

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abohmentopreis pro Monat inkl. Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postleitungsliste Nr. 4188) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pf. zzgl. Versandkosten.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schonlau.

Zusatzrate werden die besetzte Zeitung oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Verlustausgaben 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Zusatzrate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Zusatzrate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftsstelle 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Das Puppenspiel.

* Leipzig, 9. Dezember.

Hinter dem Polizeikommissar v. Tausch hat sich die Pforte des Moabiter Untersuchungsgefängnisses geschlossen, das Zweigespann Leckert und Lüchow ist zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Das Auswärtige Amt hat den schlüssigen Nachweis dafür erbracht, daß es an den ihm zugeführten Preßtreibereien keine Schuld trägt; nicht zum mindesten dankt es diesen Erfolg dem geschulten Eingriffe seines beredten Leiters. Einzelne Umpfchen, die noch beißig entlarvt wurden, verleihen dem farbenreichen Bilder dieser Gerichtsverhandlung fin de siècle noch eine gretle Rührung mehr, und die bürgerliche Zugend mag sich nun stützlicher Entfaltung voll zu Tische sehen, derweil sich das preußisch-politisches Laster erdrückt.

Welches Ergebnis hat der Prozeß Leckert-Lüchow? Bestraft sind die Werkzeuge eines Werkzeuges, die Soldschreiber und Agenten des v. Tausch. In wessen Dienste und Auftrage der Beamte des Berliner Polizeipräsidiums die Drähte gezogen, weshalb er sich die Tintenflaschen gedungen, zu wessen Nutzen er sie verwendet hat, das ist eine erst noch zu bearbeitende, wichtigere Frage. Wird sie beantwortet werden? Oder wird man sich damit genügen lassen, den Beauftragten wegen seiner Verbrechen zu büßen, die Hintermänner, die Mandanten, aber auch die hinterm Busche stecken zu lassen? Im kriminalistischen wie im öffentlichen Interesse läge hier folgerichtig die rücksichtlose Aufdeckung des Sachverhaltes. Man müßte, um mit dem Haupte der Fronde zu reden, „die Reptilien bis in ihre letzten Winke verfolgen“.

Jedemoch die Reichsregierung hat darauf verzichtet, den Fürsten Bismarck ob seiner Enthüllungen strafrechtlich zu belangen. Wird sie die Auftraggeber des von Tausch zu stellen versuchen? Die Auftraggeber des von Tausch, dem ein Unterspieler, der im erzliberalen Berliner Tageblatte ihm frohndete, das zutreffende Zeugnis des „eragierten Bismarcktumus“ ausgestellt hat. Von der und jener Richtung der Windrose strömen die Kanäle in dem Sammelbecken des Herrn v. Tausch zusammen, und willige Helfershelfer wirbt er sich. Der in seinem Dienste stehende Polizeipionier Normann-Schumann, der Proteus mit den vielen Namen, hat das nur dem Fürsten Bismarck bekannte Amtsgeheimnis über die Verbündung des Welfenfonds zu Gunsten des Schwiegersohns des Herrn v. Bötticher enthüllt, ein Schlag, geführt, um einen ehemaligen, nun bitter gehaßten Günstling ins Werk zu treiben.

Wie planmäßig der Bismarckklan seit sechs Jahren gegen jede Regierung und jeden Kurs gewirkt hat, ist längst bekannt. Der „Troupier“ Caprivi ist gefallen, und der „Staatsanwalt“ Marshall ist das Ziel der gehässigsten und schärffsten Angriffe der agrarisch-bismarckischen Koterie von Anfang an gewesen. Es genügt, dies festzustellen; das beweiskräftige Material füllt ganze Bände. Die Fronde kann es nicht verschmerzen, daß ein erbliches Hausmeieratum des Geschlechtes der Bismarck unmöglich geworden ist; sie hat fortgesetzt in der Presse und im öffentlichen Leben auf Erzeugungen und Wirkungen hingearbeitet und Maulwurfsarbeit verrichtet.

Will die Regierung darauf verzichten, den letzten Schritt zu thun?

Es verlohnt es sich wahrlich zu untersuchen, wer der Urheber der Lüchow-Leckert-Tausch-Tragödie gewesen ist.

Die Polizei- und Preßwirtschaft, die die letzte Woche in ein so gretles Licht gerückt hat, ist nur dem Unerfahrenen ein Neues. In diesen Blättern ist schon mehrfach eingehend darauf hingewiesen worden, daß jene Einrichtungen integrernde Bestandteile des kapitalistisch verfeuchten Polizeistaates sind, und daß sie am läppigsten dann gedeihen, wenn das persönliche Regiment offener oder verhüllt sich energisch ausläßt. Es wäre ein Leichtes, aus der preußischen Geschichte der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts eine Reihe schlagender Belege dafür zu bringen, daß heute sich nur das vor aller Welt gezeigt hat, was als ererbte Institution überliefert worden ist. Man werde doch nur einen Blick in den Briefwechsel des Generalpostmeisters von Nagler, der mit seinem Vertrauten über die „albernen Brieföffnungskruppel“ scherzt und in seinem schwarzen Kabinett ein ganzes Auffgebot von Spähern besitzt, am Ende aber selber vor den Spähern zittert, die ihm nun nachstellen. Und wie unendlich groß ist die Liste der „Vertrauensmänner“, der Spitzel, von Witt v. Döring bis zu Ohm, Göddche und Börsig?

Dieselbe großbürglerliche Presse, die heute Herrn v. Marschall als den Drachentöter preist, hat die gegen die Sozialdemokratie gerichteten Thaten der Compagnie Puttkamer — Kötter — Biring-Mahlow verherrlicht oder doch gerechtfertigt. Die Staatspolizei, gerichtet gegen die „Staatsfeinde“, strahlt im Nuhmesglanze der Vaterlandsliebe; nun sie gegen den eigenen Chef, gegen v. Küller oder gegen den Kriegsminister sich richtet, da regt sich der Gross auch im Busen des Bourgeois. Für diese elende Henchelei hat die Sozialdemokratie nur ein Lächeln; sie versteht die seelischen Zusammenhänge. Wer nicht zugiebt, daß die feudal-kapitalistische Wirtschaft die Grundursache des Polizismus mit

all seinen Folgeerscheinungen ist, wird über die wohlfeile Entrüstung nicht hinwegkommen. Das Aufpasser-, Späh-, Agentenwesen, die Spionage ist für das heutige System eine Notwendigkeit. Der offiziöse Preßdienst, das „Inspirierte“ und das „Inspirierte werden“, zu den sich die großen, führenden Zeitungen der Bourgeoisie, die „Weltblätter“ drängen, eines mit dem anderen wettlaufend, gehört zu den Betriebsmitteln der öffentlichen Weinungsfabrik. Amüsche und halbamüsche Waschzettelmannschaften, Preßbüros, „Literarische Büros“ in Kabinetten und Ministerien gehören zum Inventare jeder Regierung. Und die „Vertrauensmänner“, die amtlicher, offiziöser, halb- und viertelsoffiziöser Nachrichten gewürdigt werden, unterscheiden sich nicht der Art, sondern nur dem Grade nach voneinander. Der „Vertrauensmann“ im Cylinder, der gefällige Offiziosus und die „verlorene Existenz“, die an der Grenze des Lumpenproletariats gravitiert, sind verschiedene Nummern desselben Fadens, der auf der Regierungsspindel gesponnen wird.

Die politische Polizei aber, so verrottet und verdorbt sie ist, erscheint unausstöckbar im Klassenstaate: die demokratische Schweizerische Republik, die französische Bourgeoisrepublik, das konstitutionelle England, dies Idol der festlandischen Liberalen, das despotisch regierte Russland haben und unterhalten diese Institution, im Dienste gegen den „inneren Feind“ und gegen den „äußeren“, mit ihren Geheim- und Dispositionsfonds. So lange es herrschende und Beherrschte, so lange es Klassengegensätze gibt, mag die Form wechseln, die Sache wird bleiben, und es wäre utopisch, vom kapitalistischen Gemeinwesen eine grundstürzende Reform zu hoffen. Ist ein Polyp denkbar ohne Saugnapfchen?

Die Spießbürgers, die jetzt am lautesten nach einer „Reform“ der politischen Polizei rufen, werden am ehesten dieselbe Polizei um Hilfe angehen, wenn das „rote Gespenst“ sie schreckt.

Der Prozeß Lüchow-Leckert war eine notwendige Entladung gebundener Gase; die hohe Spannung führte zu dem natürlichen Ende, Herr von Marschall „flüchtete“, dies Wort sei ihm gedankt, zur Offenlichkeit. In allen Perioden solcher Spannungen beobachten wir Explosionen, die für einen Augenblick wenigstens die Lage klären. Als die Wetterschläge der französischen Julirevolution nach Deutschland hinüberschlugen, ist es in einem deutschen Duodezstaate auch zu einem Explosionschlag gekommen, das dem Sohne des Gefallenen von Quatrebas, das Karl von Braunschweig den Herzogsmantel kostete. Er hatte in

Seuilleton.

Machwerk verboten.

Yvette.

Novelle von Guy de Maupassant.

Übersetzt von Heinz Lovote.

Yvette saß und sah über den Tod nach.

Es war, als würde dann die Welt um sie her verschwinden. Aber nein doch! Nichts änderte sich ja in dieser Welt, nicht einmal ihr Zimmer. Ihr Zimmer blieb genau so, mit dem gleichen Bett, denselben Stühlen und ihrem Pugtische — nur sie ging daraus fort für immer, sie allein, und kein Mensch trauerte darüber, außer vielleicht ihre Mutter.

Man würde sagen: Es war doch ein hübsches Mädchen, diese Yvette.

Das war dann alles. —

Ihr Blick fiel auf ihre Hand, die sich auf die Armlehne des Stuhles stützte, und sie dachte von neuem an das Grab und an den grauenhaft schwarzen Mörder, in den ihr Fleisch sich verwandeln würde.

Ein Schauer des Entsetzens ging wieder durch ihren Leib, und sie begriff es nicht, wie sie verschwinden könnte, ohne daß die ganze Erde mit zu nichts würde; so ganz fühlte sie sich mit allem eins, mit der Erde, der Luft, der Sonne und dem Leben.

Gutes Gesichter erhob sich im Garten. Ein Stimmenwirr, lärmende Rufe, jene unruhige Lustigkeit, mit denen Landpartien beginnen, und sie erkannte die wohlklingende Stimme des Herrn von Belvigne, der sang:

Starrend vor Frost
Steht' ich an Deinem Fenster . . .

Ohne sich zu bewegen erhob sie sich und eilte ans Fenster. Sie wurde mit lautem Weißflatschen empfangen. Alle fünf waren sie gekommen, mit noch zwei Herren, die sie nicht kannte.

Sie wußt hastig zurück, denn der Gedanke überfiel sie, daß diese Menschen sich bei einer Courtisane, bei ihrer Mutter die Welt vertreiben wollten.

Die Glocke rief zum Frühstück.

Ich werde ihnen zeigen, wie man stirbt, sagte sie sich. Und festen Schrittes ging sie hinunter, mit der Entschlossenheit einer christlichen Märtyrerin, die in den Cirrus tritt, wo die Löwen auf sie lauern.

Sie gab allen die Hand, indem sie freundlich, aber etwas hochmütig lächelte.

Sind Sie heute ein böhmen weniger Brummbar als neulich, Fräuleinchen? fragte Servigny.

Sie antwortete mit einem strengen, merkwürdigen Tone: Heute bin ich zu allen Dummheiten aufgelegt, ich bin so recht in meiner Pariser Stimmung. Nehmen Sie sich in acht.

Dann wandte Sie sich an Herrn von Belvigne.

Ich erinnere Sie zu meinen Prügeljungen, mein kleiner Malvasier. Nach Tisch werde ich Sie alle zum Jahrmarkt nach Marly führen.

Es war gerade Jahrmarkt in Marly.

Die beiden Neulinge wurden ihr vorgestellt, der Graf von Lamine und der Marquis von Briquetot.

Während des Mahles saß sie stumm, weil sie all ihre Lustigkeit für den Nachmittag aussparen wollte, damit man nichts merkte, und nachher um so mehr erstaunt war und sich sagte: „Wer hätte das gedacht. Sie schien so glücklich.“

und zufrieden. Was mag nur in diesem Mädchenkopfe vor gegangen sein.“

Sie versuchte so wenig als möglich an den Abend zu denken, an die Zeit, die sie gewählt hatte, wo sie alle auf der Terrasse sein würden.

Sie trank möglichst viel Wein, um sich in Stimmung zu bringen. Zwischendurch zwei Glässchen fine Champagne.

Als man von Tisch aufstand, war sie rot und ein wenig schwielig. Ihr Körper und ihr Geist waren, wie sie schien, erholt und sie selbst jetzt lässiger und zu allem entschlossen.

Borwärts — marsch! kommandierte sie.

Sie nahm Herrn von Belvignes Arm und ordnete den Zug der anderen an.

Stellen Sie mir mein Bataillon zusammen, Servigny, ich erinnere Sie zum Sergeanten. Sie bleiben am rechten Flügel. Voran marschiert die Fremdenlegion, die beiden exotischen: der Fürst und der Chevalier; als Nachtrab die beiden Recruten, die heute eingereiht werden. Also marsch!

Sie marschierten ab. Servigny blies durch die hohle Hand Trompete, während die beiden Neulinge so thaten, als schlugen sie Trommel.

Herr von Belvigne sagte ein wenig verlegen, leise:

Aber Fräulein Yvette, seien Sie vernünftig, Sie werden sich kompromittieren.

Sie antwortete:

Ich kompromittiere höchstens Sie, lieber Raissins. Was mich betrifft, so ist mit das höchst egal. Morgen ist alles vorbei. Um so schlimmer für Sie. Sie müssen eben nicht mit Mädchen meines Schlages ausgehen.

So gingen sie durch Bougival, zum staunenden Entzügen der Spaziergänger.

Alle wandten sich nach ihnen um. Die Haushbewohner

Braunschweig mit seinen Genossen Bitter, Bosse, Fricke wie ein Despot im orientalischen Stile geschaltet, in wildem, knabenhaftem Trotze sogar den langmütigsten und geduldigsten aller deutschen Volksstämme ermüdet. Als er aus seinem Schlosse fliehen mußte, am 6. September 1830, da fand man in seinen Papieren das berühmte „Rote Buch“. Darin hatte er sämtliche Civilbeamte mit sorgsamen Randbemerkungen verzeichnet. Bei dem Namen des Herrn v. Othenhausen stand die Bemerkung: „So lange geärgert, bis er krepiert.“ und weiter daneben: „Der Zweck bereits erreicht.“ Daneben fand sich folgende goldene Regentenregel höchststeigend verzeichnet: „Polizeiliche Aufsicht, Chikane, Beruf, nicht ins Theater gehen dürfen, Einquartierung, Anklage bei dem Gericht durch einen Staatsanwalt, sich bestechen zu lassen, Mithilfe durch einen Dritten, herausfordern lassen durch einen Dritten oder selbst durch Beleidigungen dazu reizen, so lange, bis sie endlich erschossen! Stellung unter Kuratel, niemals Urlaub erteilen, Einen rufen lassen ins Vorzimmer und dann sagen lassen, es wäre ein Irrtum.“

Die Archive nach einer Umwälzung sind stets eine Fundgrube von Enthüllungen gewesen.

Der satte Großbürger ergötzt sich an den Nervenreizen solcher Enthüllungen, solch eines politischen „Sensations“-prozesses, der Spießbürger lernt dabei das Gruseln, der sozialpolitisch und historisch Geschulte erblickt auch in der jüngsten „cause célèbre“, dem „merkwürdigen Rechtsfalle“, nur einen Einzelfall aus dem Getriebe kapitalistischer Politik, ein Beispiel der sozialen Versezung des herrschenden Wesens, eine Probe aufs Exempel. Er begnügt sich daher nicht damit, das Palliativ der weißen Salbe für einen fressenden Schwären zu empfehlen.

Der Sieg des Herrn v. Marschall ist vielleicht nur ein Zwischenspiel. Mit derselben Entschiedenheit wie er trat jüngst v. Berlin auf — vor seinem Sturze. Was die nächste Zukunft bringen wird, wer weiß es? Plötzlich ist Trumpf.

Wird nicht die Axt an die Wurzel, an das heutige System gelegt, dann wird der tolle, widerliche Mummentschau des Polizismus fort und fort in wechselnden Verwandlungen wiederkehren. Er ist das natürliche Requisit einer öffentlichen Schaubühne, wo die Puppen tanzen, wie die Drahtzieher hinter der Scene wollen. Die aber sind nur die unbewußten Organe geschichtlicher Notwendigkeiten; sie denken zu schlieben und werden geschoben.

Das Puppenspiel ist aus, der Vorhang fällt, klatschet, verzammelte Bürger!

Das neue Puppenspiel beginnt.

Politische Übersicht.

Die Lage der Witwen der Gefallenen von 1870/71 — es sind in diesem Kriege mehr als 2000 Offiziere und 50 000 Mann geblieben — soll, so fordert die Kölnische Zeitung, von Reichs wegen gebessert werden. Die Sozialdemokratie ist stets dafür eingetreten, daß für die Opfer dieser Feldzüge angemessen gefordert werde. Das Organ der Großbourgeoisie aber ist nicht befugt, die Sittenprediger zu spielen. Ihre Klasse hat hier schwer gesündigt. In der Kölnischen Zeitung steht man: „Brunkende Denkmäler hat man aller Art errichtet zur Erinnerung an die großen Thaten unseres Heeres, Bildstöcke der Heerführer zieren die öffentlichen Plätze, aber im Verborgenen hungern die Frauen derer, welche die Schlachten zu schlagen hatten und auf Feindeserde gefallen sind.“

Aber das deutsche Bürgertum schwieg in Denkmalseiern, und als die Sozialdemokratie das Jubiläumsjahr von 1895 kritisch erörterte, begann die Zeit des Sedansurfes.

Jetzt aber schreibt dasselbe Blatt, das 1895 am wildesten gegen unsere Partei anrief:

In herausgehenden Siegesfesten hat das deutsche Volk vergessen, was es den Opfern des Krieges schuldet, es hat vergessen, mit welch schweren Sorgen damals die Männer auszogen, die ihre Familien in Not zurücklassen mußten.

Wir erheben Einspruch, daß die Jubiläumsfeierer mit dem deutschen Volke identifiziert werden; große Schichten der Nation halten sich von diesen Festen fern, gerade die, die für die Sache geschöpft.

kamen vor die Thüren; die Fahrgäste der kleinen Dampfbahn, die von Rueil nach Marly führt, ulkten sie an. Die Leute, die auf der Plattform standen, begrüßten sie mit lautem Hallo.

Yvette ging im militärischen Schritt und hielt Belvigne wie einen Gefangenen fest am Arm.

Sie lachte nicht mehr. Auf ihrem Gesichte lag ein blässer Ernst, eine Art drohender Unbeweglichkeit.

Zuweilen unterbrach Servigny sein Blasen und schrie Kommandoworte.

Der Fürst und der Chevalier amüsierten sich köstlich und fanden alles ebenso drollig wie furchtbar chic. Die beiden Jüngsten spielten unaufhörlich Trommelschlägen.

Als sie auf dem Festplatz ankamen, erregten sie allgemeines Aufsehen.

Mädchen klatschten Beifall, junge Leute grinsten vor Vergnügen, ein sehr dicker Herr, der seine Frau am Arm hatte, erklärte mit ausgesprochenem Neid in der Stimme:

Donnerwetter, die mopyen sich nicht.

Yvette sah ein Karussell und zwang Belvigne, rechts von ihr aufzusteigen, während die ganze Abteilung auf die Holzferde hinter ihr kletterte.

Als das Vergnügen zu Ende war, wollte sie nicht absteigen und zwang ihre Eskorte, fünfmal hintereinander auf dem Rücken der Kinderpferdchen zu bleiben, zum größten Gaudium der Zuschauer, die ihnen allerhand Neckereien zurrissen.

Herr von Belvigne war totenblau geworden, ihm war beim Absteigen furchtbar übel.

Nun sing sie an, das ganze Budenlager zu durchstreifen. Sie veranlaßte sämtliche Herren, sich inmitten eines großen Kreises von Neugierigen wiegen zu lassen.

der weithälften Masse alle ihre Kräfte einzusetzen und wahrlich nicht die Schulb tragen, daß die Opfer des Feldzuges Not leiden.

Nicht wir haben die Verantwortung dafür, daß „noch im vorigen Jahre von der Regierung im Reichstage erklärt wurde — Graf Posadowsky sprach es in der Sitzung vom 14. Mai 1895 aus —, daß ein Ehrenfeld von 120 Ml. auf dem Lande und in kleinen Städten ausreichend sei und man damit ganz gut leben könne“. Wenn aber die Kölnische Zeitung sagt: „Mit täglich 50 Pfennigen sieht man die Witwe des Soldaten, mit wöchentlich 17 Ml. die Witwe des Hauptmanns, mit wöchentlich 28 Ml. die Witwe des gefallenen Generals ab — mögen sie weiter daran bis an das Ende ihres Lebens,“ so ist das Los der Offizierswitwen wohl das, was sie am meisten interessiert. Sie fordert eine Mehrausgabe von jährlich 1,5 Millionen, damit die Soldatenwitwen 365 Ml., die Witwen eines Obersten über 3000, die Generalswitwe 4000 Ml. erhalten. Diese Zahlen sind sehr berechtigt.

Die bestehende Klasse, der die Hauptvorteile des Jahres 1870/71 in den Schoß gefallen sind, hat ihre Dankesschuld abgetragen, wie es sich für sie geziemt, mit einem Bettelpfennig. Ihr allein gilt also die Censur der Kölnischen Zeitung.

Deutsches Reich.

Parlamentsbrief.

Aus dem preußischen Landtag.

H. Berlin, 8. Dezember. Die Kommission zur Vorberatung des Lehrerbefreiungsgegesetzes hat alle auf eine Erhöhung des Grundgehalts zielenden Anträge verworfen. Abgesehen von dem bereits mitgeleisteten nationalliberalen Antrag, hatten auch die Freikonservativen und der Vertreter der Freisinnigen solche Abänderungsvorschläge gemacht, aber ohne Erfolg, da die Konservativen und das Centrum, die in der Kommission zusammen über 12 Stimmen verfügen, sich jeder Erhöhung des Grundgehalts widersetzen.

Bei einer Entscheidung über die Erhöhung der Alterszulagen ist es bisher nicht gelommen, da die Abstimmung darüber ausgezögert ist, bis der Finanzminister sich wieder an den Beratungen beteiligen wird. Voraussichtlich werden die Alterszulagen der Lehrer von 80 auf 100 Mark und die der Lehrerinnen von 60 auf 75 Mark erhöht werden, wenn auch der Kultusminister nur eine Erhöhung auf 90 Mark für Lehrer für zulässig erklärt hat.

Alterszulagekassen sollen auf Berlin beschränkt bleiben, was wieder eine für die großen Städte ungünstige Bestimmung ist.

Ernst Engel †.

Nachdem noch vor wenigen Tagen von Dresden die Nachricht verbreitet worden war, daß in dem Besinden Ernst Engels eine wesentliche Besserung nach langem Sichtum eingetreten sei, kommt die Kunde vom Tode des trefflichen Mannes um so überraschender.

Im Alter von 75 Jahren hat der bedeutendste deutsche Statistiker sein arbeitsvolles Leben zu Radebeul-Niederlößnitz beendet.

Ernst Engel war geboren am 26. März 1821 zu Dresden und wandte sich anfangs — an der Akademie zu Freiberg — dem Bergsche zu. Doch früh schon erkannte er selbst seine besondere Gabe zur Durchführung von zahlreichen Massenbeobachtungen, und nach einigen Jahren erster Arbeit auf diesem Gebiete übernahm er 1850, also als erst neunundzwanzigjähriger Mann, die Leitung des Königlich Sachsischen Statistischen Bureaus.

Es blieb nicht aus, daß er, ein vorurteilsfreier, für die Wissenschaft begeisterter Mann, mit der Bureaucratie und mit den „maßgebenden“ Personen in der Kammer in Konflikt geriet: die Statistik ist eben ein zweischneidiges Schwert, sie ist außerordentlich „revolutionär“.

Engels lächelnde Erlebnisse sind gleichsam nur ein Vorspiel zu seinen Schicksalen in späterer Zeit. 1880 wurde er, nach seiner privaten Tätigkeit im Bankwesen, an die Spitze des preußischen Statistischen Bureaus nach Berlin berufen. An dieser hervorragenden Stelle entfaltete er erst seine glänzenden Fähigkeiten als Gelehrter, Praktiker und Lehrer. Er machte das unter Dieterichs Leitung etwas verimpelte Institut zu einer lebensfrischen und leistungsfähigen Anstalt; die glänzenden Werke der preußischen Statistik, niedergelegt in den vielseitigen Veröffentlichungen des Instituts, in der Zeitschrift des statistischen Bureaus und in dem statistischen Jahrbuche sind mit Recht hoch geschätzt.

Sie musterten sich die lächerlichsten Spielsachen kaufen und dann die Sachen auf dem Arme tragen.

Der Fürst und der Chevalier fingen an, den Spaz ein bißchen zu stark zu finden. Nur Servigny und die beiden Trommler verloren den Mut nicht.

Endlich kamen sie wieder auf freies Land.

Sie betrachtete ihre Gefolgschaft in eigentümlicher Weise, mit einem bösen, fast tödlichen Blicke, und ihr kam ein seltsamer Einfall.

Sie ließ sie auf dem rechten, sehr steilen Fluszufer sich in einer Reihe aufstellen.

Wer mich am meisten liebt, der springe hier ins Wasser, sagte sie.

Niemand rührte sich.

Ein Kreis von Menschen hatte sich um sie versammelt. Frauen mit weißen Schürzen sahen staunenden Auges zu. Zwei Soldaten in ihren roten Hosen grinsten vor Vergnügen über das ganze Gesicht.

Sie wiederholte:

Also keiner bringt es fertig, sich mir zu Liebe ins Wasser zu stürzen?

Servigny sagte zwischen den Bähnen:

Was thut's. Los dafür!

Kurz entschlossen sprang er in den Fluss, daß die Tropfen bis zu Yvettes Füßen spritzten.

Ein Gemurmel des Erstaunens und der Heiterkeit ließ durch die Menge.

Das junge Mädchen nahm ein Stückchen Holz vom Boden auf und warf es in den Fluss, indem sie rief:

Apporte!

Der junge Mann fing zu schwimmen an, ergriff wie ein Hund den treibenden Zweig mit den Bähnen und brachte ihn zurück.

9. Dezember

Leipziger Volkszeitung

9. Dezember

1896.

An das Statistische Bureau und seine sachgemäß ergänzte und gelehrte Bibliothek kündete Engel sehr bald das bedeutende Statistische Seminar an, eine Schule für angehende Volkswirte und Statistiker. Fast alle in deutschen statistischen Büros thätige Gelehrte haben zu Engels Füßen lernend gesessen, daneben aber auch eine ganze Reihe von Politikern, und nicht zum wenigsten Sozialdemokraten.

Engel, ein forschthüllig gesinnter und aufgelläuter bürgerlicher Deloson, kam auch in Berlin sehr bald in Konflikt mit den „vorgesetzten Behörden“, Konflikte, die sich zusätzlichen, als er begann gegen die agrarfreundliche Schutzpolitisches Bismarcks Front zu machen.

Unter dem Decknamen Chr. Lorenz veröffentlichte Engel damals (1881) eine schone Streitschrift gegen den Junkerstaat: Deutschlands Getreideproduktion, Brotdarf und Brotdistribution. Sie zog ihm vor allem des Kanzlers Bismarck zu, der sich bis zu einer merkbaren Verdächtigung der „Tendenzstatistik“ vor verjammeltem Kriegswolle zu wünschte, auf die Engel zu vornehm war, anders denn mit seinem Entlassungsgebot zu antworten.

Dass Engel in diesem Kampfe nicht von Aufzug an sein stilles Genie bewahrt hat, ist ein Vorwurf, der auch nach seinem Tode nicht verschwiegen werden darf. Im Jahre 1882 gab der Leiter des statistischen Bureaus seine Stellung auf: der brutalen Feindschaft Bismarcks weichend.

Noch einen Seminar kursus hielt in seinem Sinne, wenn auch nicht mit seiner Kunz, Engels Nachfolger Bleick ab, dann hörte auch dies „staatsumstürzlerische“ Nonventikel auf zu bestehen . . . Der Staat war wieder ruhig.

Seit 1882 hatte sich Engel nach Radebeul zurückgezogen, nur noch selten trat er an die Deesslichkeit, doch immer beschäftigte sich sein reger, schäfer Geist mit den verwirrten und schwierigen Problemen der Wissenschaft — unermüdlich bis zum Ende; doch hatte er immer noch Muße genug, für industrielle Unternehmungen, so für ein bekanntes Syndikat des Holzgewerbes, thätig zu sein.

Die einzelnen statistischen Arbeiten Engels hier vorzuführen, ist ganz unmöglich; sie sind ungemein zahlreich und erstrecken sich über alle Gebiete der Statistik. Hervorgehoben seien hier nur seine grundlegenden Werke über Die Gewerbezählung von 1875, über die deutsche Industrie 1861 und 1875, seine Schriften über Die moderne Wohnungsknot, über das Beitaler des Damages und vor allem die Abhandlungen über der Preis der Arbeit und den Wert des Menschen.

* Berlin, 9. Dezember. Nach der vorläufigen Mitteilung des kaiserlichen Statistischen Amtes gelangten im dritten Vierteljahr 1895 im deutschen Reich 172 Konkurse im volkswirtschaftlichen Sinne, d. h. Fälle wirtschaftlichen Zusammenbruches, neu zur Kenntnis, gegen 1922 im ersten, 1717 im zweiten Vierteljahr 1896 und 7104, d. i. 13,7 auf 100000 Einwohner, im Jahre 1895. Es wurden 115 (1. Viertelj.: 175, 2. Viertelj.: 130, 1895: 675) Anträge auf Konkursveröffnung wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens defensiven Massenbeitrages abgewiesen und 1257 (1. Viertelj.: 1747, 2. Viertelj.: 1587, 1895: 6429) Konkursverfahren eröffnet; von den letzteren hatte in 748 (1. Viertelj.: 1111, 2. Viertelj.: 989, 1895: 4147, d. i. 64,3 Prozent) Fällen der Gemeinschulnuer ausschließlich die Konkursveröffnung beantragt.

Bei den Berliner politischen Polizei sind gegenwärtig 172 Personen beschäftigt; seit 1878, dem Beginne des Sozialistengesetzes, hat sich die Anzahl der Angestellten verzehnfacht. Dieses Wachstum zeigt die Stützfahrt auf den „inneren Feind“.

Der verhaftete v. Tausch hatte bereits am Montag die erste Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter. Die Verinterrogation führt Landgerichtsrat Herr, die Verteidigung haben die Rechtsanwälte Dr. Schwindt und Dr. Sello übernommen. Die Geschäfte des Herrn v. Tausch, die Presseangelegenheiten, führen die Kriminalkommissare v. Hauner und v. Bauden weiter. Über die Polizisten à la Tausch schreibt sogar die Stummische Post: „Von Sileber ab bis auf unsere Tage ist für die leitenden Beamten der politischen Polizei im engeren Sinne, wie es Herr v. Tausch trotz seiner verhältnismäßig untergeordneten Stellung im Behördenorganismus tatsächlich war, die Tendenz charakteristisch, ihre Unentbehrllichkeit und Wichtigkeit zu beweisen. Das beliebte Hauptmittel zur Erreichung dieses Ziels war stets das, die politischen Gefahren der Zeit möglich groß und bedrohlich und sich selbst als rettende Engel erscheinen zu lassen; langten die Thatsachen zur Erreichung dieses Ziels nicht aus, so wurde öfter die Wirklichkeit nach Bedarf retuschiert.“ Ei, ei! — Warum fehlte Herr Schöne? Einige Berliner Zeitungen,

Dann kletterte er das steile Ufer herauf und bot ihr das Holz, indem er das Knie vor ihr beugte.

Yvette nahm den Zweig.

Braves Hundchen!

Und mit freundshafthaf sonstem Rosen fuhr sie ihm über das Haar.

Eine dicke Dame rief ganz empört:

Es ist unglaublich!

Eine andere sagte:

Wie kann man nur so was.

Und ein Herr erklärte:

Ich würde mich schamlos bedanken, für so ein Frauenzimmer mich ins Wasser zu stürzen.

Sie nahm wieder den Arm Belvignes und sagte ihm direkt ins Gesicht:

Sie sind doch ein Dummkopf. Sie wissen gar nicht, was Sie sich haben entgehen lassen.

Sie lehnten um, und jetzt warf sie

so daß Berliner Tageblatt, brachten anlässlich des Prozesses Lübow-Ledert eine kurze, an sich bedeutungslose Notiz über die Organisation der politischen Polizei. Merkwürdig war an der Notiz nur, daß unter dem Verzeichnis der Braven, welche als Kriminalkommissare den Umturz und sonst noch was bekämpfen, Herr Schöne, der durch den Auer-Prozeß zu so seltsamer Unsterblichkeit gekommene Mann, völlig fehlte. Warum wurde seiner nicht gedacht?

Für die Centralgenossenschaftskasse des preußischen Staates, die famose „Pum“ station für nördliche Agrarier, röhrt die halbamtliche Berliner Korrespondenz die Vörortenmel. Aus ihren statistischen Mitteilungen ergiebt sich, daß in dem von Oktober bis zu Oktober laufenden Jahre insgesamt in laufender Rechnung an Vereinigungen von Genossenschaften 34 Millionen Mark Darlehen gewährt wurden, worauf aber nur 19 Millionen Mark Rückzahlungen erfolgten. An landwirtschaftliche und provinziale Ausfälle wurden 31 Millionen Mark Darlehen gewährt mit 23 Millionen Mark Rückzahlungen. Hierzu sind 28 Millionen Mark mehr ausgeliehen als zurückgezahlt worden. Da das Depositengeschäft nur 4 Mill. Mark mehr Eingezahlungen als Abholungen herbeigeführt hat, so hat die Centralkasse, soweit aus den Zahlen ersichtlich, ihr Staatsskapital von 20 Mill. Mark bereits verausgabt.

Das Lauererblatt findet endlich auch die Sprache wieder und jubelt über den Sieg Marschalls im Beckert-Lützow-Prozeß. Da steht man: „Die edelste Weise ihre gescheitert wurde, hat aus den Verhandlungen des Gerichtshofes eine neue, dem Richtmäß der Wahrheit entsprechende Orientierung erhalten. Hoffen wir zu Gott, daß es auch ferner gelingen möge, die Mächte der Hinterlist siegreich niederzuhalten!“ Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ist gerade so „frorum“ wie Hammerstein, Lützow, Tausch, die auch am Ende die Augen verdrehten.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Durch allerhöchste Order vom 8. d. M. ist, gleichzeitig mit der Ernennung des Obersten Liebert zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, der bisherige Gouverneur Dr. v. Wissmann, unter Belassung des Rangens eines Rates zweiter Klasse, in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Es ist ferner genehmigt worden, daß v. Wissmann dem Direktor der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes zugesteckt wird.“

Das Stöckerische Volk schlägt nun post festum den Schmod-Ledert ab, der sich „zum Eintritt in die christlich-soziale Partei“ gemeldet, seine „journalistische Mitarbeit aufgedrängt“ habe, „überall zu spionieren versucht, alte Wände des Volks durchstöbert“. Dann heißt es: „Das Ergebnis war ein jetzt bei ihm gefundenes Manuskript über Stöckers neueste Thesen. Ledert, der sich Mitleid heischend als Hilfsbedürftiger eingeführt, wurde sehr bald bei uns hinausgetragen. Nach der Trennung im Volk wandte er sich an Herrn v. Gerlach mit der Bitte um Material gegen Stöcker. Er hatte aber v. Gerlachs Charakter zu niedrig eingeschätzt; er blieb nach scharfer Lektion ab.“

Wer ist der Geldgeber des Tausch? In der Post wird berichtet, daß für den Inhaftierten eine größere Kauktion angeboten werden soll, um seine Freilassung zu erwirken. Wir wissen, daß Sozialdemokraten, die wegen Verdachts eines politischen Vergehens inhaftiert waren, nicht freigelassen wurden, trotz der Kauktion.

Zur Frage, wie die Münchener Neuesten Nachrichten die bekannten Angaben über die Verhandlungen des Staatsministeriums ohne Indiskretionen bringen könnten, stellt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung fest, daß die Nachricht aus der Nummer des Münchener Blattes vom 4. November Angaben enthält, und zwar ungenaue, über eine viel frühere Sitzung des preußischen Staatsministeriums, nämlich die vom 16. Oktober 1895. Die Sitzung vom 3. November hatte mit der Frage einer Reform des militärischen Strafverfahrens überhaupt nichts zu thun. Es lag also im Gegensatz zu der irrgänzigen Annahme des Verteidigers ein Zeitraum von zwei und einer halben Woche zwischen der Nachricht und der Sitzung, auf die sie sich bezog.

Dass die Verfügung über die Einführung von Tonnenabgaben deutscher Schiffe, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit dem deutschen Einführverbot gegen amerikanische Fleischwaren zusammenhängt, wird durch ein Telegramm des Wolffschen Bureau aus Washington bestätigt. Darauf hat der Bericht des Staatssekretärs Olney (welchen Zweck der Bericht im allgemeinen hat, wird in dem Telegramm nicht gezeigt) kurz das deutsche Einführverbot gegen amerikanische Fleischwaren erwähnt und gesagt, die Neigung Deutschlands, die Einfuhr tatsächlich zu verhindern, sei durch neue verschärfende Maßnahmen dargethan, obwohl die gesunde Beschaffenheit der ausgeführten Waren durch umfassende, vollgültige Beweise gesichert sei.

Auf Veranlassung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sind durch die Oberlandesgerichte Nachweisen über die preußischen Familienfideikommissionen (einschließlich der Thronlehne) aufgestellt und im Statistischen Bureau verarbeitet worden. Den Ergebnissen entnehmen wir nach der Statistischen Korrespondenz, daß am Ende des Jahres 1895 in Preußen die Fideikommissione 2121 636 Hektar, d. i. 6,09 vom Hundert der Gesamtfläche des Staates, umfaßten, und zwar Hundertteile der Gesamtfläche

in Ostpreußen	8,40	in Schleswig-Holstein	7,28
" Westpreußen	8,88	" Hannover	2,18
" Brandenburg	7,55	" Westfalen	7,54
" Pommern	6,84	" Hessen-Nassau	4,57
" Polen	6,00	im Rheinland	2,65
" Schlesien	18,86	in Hohenzollern	16,82
" Sachsen	5,95		

Außer Schlesien, wo der Regierungsbezirk Oppeln sogar 18,93 vom Hundert erreicht und der Fideikommisswald allein fast ein Reutel der Fläche des ganzen Bezirkes bedeckt, geht also nur noch Hohenzollern erheblich über den Staatsdurchschnitt hinaus. Im ganzen sind 33 Kreise vorhanden, bei welchen die Fideikommissione mehr als ein Fünftel der Gesamtfläche umfassen; davon kommen allein 16 auf die Provinz Schlesien, 3 auf die Provinz Polen, auf die übrigen Provinzen je einer bis zwei, auf die Rheinprovinz keiner. Die Fideikommissione sind im Durchschnitt fast doppelt so stark bewaldet wie der Staat überhaupt, nämlich mit 45,00 vom Hundert gegen 23,50 vom Hundert. In waldarmen Gegenden sind auch die Fideikommissione nicht besonders waldreich, aber immerhin weit stärker bewaldet als die übrigen Besitzungen. So hatten die Fideikommissione in Schleswig-Holstein eine Bewaldung von 18,49 vom Hundert, die Provinz überhaupt eine solche von nur 6,56 vom Hundert. In 21 Kreisen umfassen die Forsten der Fideikommissione mehr als die Hälfte der Forsten des Kreises überhaupt. Die Einwirkung der Fideikommission auf die Erhaltung des Waldes in guter Beschaffenheit ist kaum bestritten. Im Jahre 1895 haben die Fideikommissionen einen Zugang um 12491 Hektar und einen

Zugang um 700 Hektar gehabt, so daß der Mehrzugang 11701 Hektar betrug. Von der Gesamtfläche der vorhandenen Fideikommissionen mit rund 2,12 Millionen Hektar ist fast genau ein Fünftel aus Lehngütern mit oder ohne Büschlagung anderer Besitzungen entstanden. Rund zwei Fünftel jener Gesamtfläche ferner sind erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts zu Fideikommissionen geworden.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht heute die Wallerordnung für die Kurssmaller an der Berliner Börse.

Die „Strafe“ eines Duellanten. Einem Berliner Blatte wird aus Glas über die Strafverfügung des königl. Ceremoniemeisters v. Kothe, der bekanntlich seinen Kollegen v. Schröder im Duell getötet hat, das folgende berichtet: Herr v. Kothe verläßt morgens um 8½ Uhr sein Lager, kleidet sich mit Hilfe eines Privatdiener, der in der Stadt Glas wohnt und jeden Morgen auf die Festung kommt, an, trinkt seinen Kaffee und macht bis 10 Uhr kleinere Spaziergänge auf der Festung. Um 10 Uhr beginnt sein tägliches Urlaub nach außerhalb. Diesen benutzt er zu Spaziergängen in die umliegenden Ortschaften, in deren Wirtschaften er beim Glase Bier zu frühstückt pflegt. Um 1½ Uhr kommt er nach Glas, um im Hotel Stadt Rom zu Mittag zu essen. Nachdem er dann seinen Kaffee getrunken hat, geht er wieder wohin er will. Um 6 Uhr abends stellt er sich pünktlich auf der Festung ein.“

So verbüßt, schreibt der Vorwärts, in Preußen-Deutschland ein Mann, der nach den Begriffen alter gesetzten Menschen das denkbar schwerste Verbrechen begangen hat, fidel seine Strafe. In den Gefängnissen desselben Preußen-Deutschland werden sozialdemokratische Redakteure, die bei Heichelung unserer Zustände ein Wort zu viel gesagt haben, gleich den Spießbüben gewöhnlicher Sorte aller Freiheiten beraubt, zu den ungewohntesten und eintönigsten Arbeiten angehalten, in Sträflingskleider gesteckt und gesesselt durch die Straßen geführt. Werke dir, arbeitendes Volk, diesen Unterschied!

Des Centrums Umsfall in der Frage der Justiznovelle erscheint sicher. Wie der Hof bei den Kompromißverhandlungen über die Justiznovelle laufen wird, ergiebt sich aus einem Artikel der Kölnischen Volkszeitung, worin „ein erfahrener Praktiker“ den Reichstag behauptet, „Entsagung“ zu üben und sich insbesondere mit der Belebung der Strafkammern durch nur drei statt fünf Richtern zufrieden zu gestellen.

Zur dritten Lesung der Justiznovelle hat die sozialdemokratische Fraktion beantragt, die als Spiegelparagraphen bezeichneten §§ 53 und 69 der Strafprozeßordnung aufzuheben. Es sind dies die Paragraphen, die dem Polizeipräsidenten die Befugnis geben, Herrn von Tausch die Genehmigung zur Nennung seines Hintermannes zu versagen. Ferner wird beantragt, die Beschränkung der Offenheit, die durch die Novelle vom 5. April 1888 eingeführt ist, wieder aufzuheben, die Befreiung des Zeugzwanges auch auf Disziplinarverfahren, die Entschädigung unschuldig Verurteilter auf die unschuldig in Untersuchungshaft genommenen auszudehnen etc. Auch wird versucht, daß Aerzte und Verteidiger in gleicher Weise wie nach der zweiten Lesung Selbstorger in ihrer Vertretungsfähigkeit als Zeugen (und gleichzeitig damit Angeklagte) geschützt werden.

Erling (Westpr.), 8. Dezember. Heute wurde der Major a. D. Arthur v. Löffau wegen Unterschlagung zu 600 Ml. Geldstrafe verurteilt. Er hatte als Vorsitzender des Kriegervereins dem Verein gebende 1440 Ml. in kleineren Beträgen unterschlagen und für sich verbracht. Weil der Angeklagte das Geld nachträglich erachtet hatte, wurde nur auf Geldstrafe erlassen. Ein mildes Urteil.

Oesterreich-Ungarn.

Älgen aus den neuen Provinzen.

Wien, 9. Dezember. Wie ein hieriges Blatt meldet, weilen seit einigen Tagen eine Masse von Abordnungen aus Bosnien und der Herzegowina hier, die Beschwerden gegen das System Kallay, „an den Stufen des Thrones niederlegen“ wollen. Es soll eine Denkschrift unterbreitet werden, worin unter Anführung von Thatsachen gegen die Eingriffe Kallays in die serbische Kirchen- und Schulbehörden Beschwerde erhoben wird. Falls die Abordnungen vom Kaiser nicht empfangen werden, wollen sie vor den Sultans gehen, der noch immer als Souverän des besetzten Gebietes angesehen wird.

Das Militär bei den ungarischen Wahlen.

Budapest, 9. Dezember. Betreffs der „Zinspruchnahme“ des Militärs bei den Wahlen ordnete der Honvéd-(Kriegs-)Minister an, daß, auf höheren Befehl, das Militär „fürstig bei den Wahlen lediglich zur Verhütung von Unruhestörungen verwendet werden solle, aber alles zu unterlassen sei, was eine freie Ausübung der Wahl behindern könnte“. Es bleibt aber doch alles beim alten.

Spanien.

Blanco muß gehen. — Die Volksfront Clevelands als Bombe.

Madrid, 9. Dezember. General Blanco, der unfähige Renommieroldat, der den Aufstand auf den Philippinen in erster Reihe mitverschuldet hat, hat seine Entlassung als Generalstatthalter der Philippinen eingereicht. Er war zum Rücktritt gezwungen worden.

Die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Cleveland, rief hier Erregung hervor. Die Blätter meinen, eine Intervention der Vereinigten Staaten in der cubanischen Angelegenheit „erniedrigt“ Spanien, sie sei eine „Herausforderung nicht nur für Spanien, sondern für das gesamte Europa.“ (?) Dem Vereinnehmen nach wird das Ministerium heute zur Beratung der Botschaft zusammenkommen. Eine Militärkorrespondenz erklärt großmäulig, Spanien würde mehr als genügende Streitkräfte haben, um eine Einmischung der Vereinigten Staaten auf Cuba zurückzuweisen. Und dabei ist Spanien hilflos gegen die „Rebellen“!

Sagasta, der bekannte spanische Drahtzieher, sprach sich einem Ausfrager gegenüber missbilligend über die Volksfront Cleveland aus. Es sei eine „Ablösung“ der Vereinigten Staaten, allein das Recht in Anspruch zu nehmen, sich in die Angelegenheiten des übrigen Amerikas einzumischen; es sei unmöglich, daß Europa eine derartige Lehre zulasse. Die Lage sei „ernst“. Ernst, gewiß, für die frechen spanischen Kolonialabenteurer.

Großbritannien.

Herren Steads Enthüllungen über Jamesons Raubzug.

London, 7. Dezember. Herr Stead, der „Enthüller“ des Jungfruentributs im modernen Babylon und Herausgeber

der Review of Reviews (Revue der Revuen), hat seinen Lesern und damit der britischen Nation als Weihnachtsbelehrung eine ganz ausgezeichnete Geschichte des Geheimnisses geboten, worin er mit seinen bekannten Schmeidigkeit und Unverfrorenheit der Untersuchungskommission des Mr. Jackson den Boden unter den Füßen wegnimmt. Seine geheime Geschichte des Raubzuges des Dr. Jameson ist nicht vollständig, da noch im letzten Augenblick Beiträge eines wichtigen Gewährsmannes mißtien ausgelassen, d. h. mit Druckerschwärze überdeckt werden. Im übrigen läßt sich nicht in Abrede stellen, daß Stead viel neues Licht in diese dunkle Angelegenheit bringt und vor allem die Schuld des Cecil Rhodes weit klarer darstellt, als man erwartete.

Auf der anderen Seite kommt Herr Chamberlain besser weg als man nach den Tuschleien der letzten Monate hoffen konnte. Auf einen Punkt in der Vorgeschichte des Raubzuges macht Stead aufmerksam, der nicht genau bekannt ist, der aber zur Erklärung der feindlichen Stimmung der Kapoloniisten gegen die Regierung der südafrikanischen Republik hervorgehoben zu werden verdient. Im Sommer 1895 trat in der sogenannten niederländischen Eisenbahn, die die Grenze des Orange-Freistaates und Pretoria mit der Delagoabahn verbindet — bekanntlich ein Lieblingsprojekt des Onkel Paul — infolge der Unfähigkeit der Bahnbaubeamten und sonstiger Missstände eine Verkehrsstörung ein, so daß die Kaufleute ihre Waren von dem Knotenpunkt der beiden Eisenbahnen über eine Furt im Vaal-Fluß direkt nach Johannesburg transportieren ließen. Um diese Waren auf die Eisenbahnlinie zurückzudringen, deren Einnahmen durch den Wagenverkehr geschädigt wurden, erließ die Buren-Regierung ein Verbot der Benutzung der Furt, die auch wirksam geschlossen wurde.

Da erließ Chamberlain an die Buren-Regierung die Mitteilung, daß die Absperrung der Furt eine Verletzung des dreizehnten Paragraphen der Londoner Uebereinkunft von 1884 sei — und Dom Paul gab nach. Allein Stead behauptet, daß Chamberlains Mitteilung die Form eines Ultimatums (Schlußerklärung) an Transvaal gehabt habe; ja doch im Kriegsfall das Ministerium der Kapkolonie versprochen habe, die Hälfte der Unosten der militärischen Maßregeln zu tragen! C. Rhodes war damals Ministerpräsident der Kapkolonie.

Stead behauptet, daß als Folge dieses Ultimatums Staatssekretär Leyds nach Berlin gefandt wurde mit einer Summe von 1700000 Mark, wovon eine Million zur Besteckung von Personenschäften in Lissabon verwendet werden sollte, um den Buren einen entscheidenden Einfluß in der Delagoabahn zu verschaffen; der Rest sollte zur Auwerbung von 5000 ausgedienten deutschen Soldaten (??!) ausgegeben werden.

Man kann es füglich den Buren und ihren Freunden in Berlin überlassen, diese unglaublich Klingende Meldung zu entkräften, die, wenn auch wahr, noch keinen Vorwand für Jamesons Raubzug abgeben würde. Was uns am meisten interessiert, ist das Licht, das in diesem Buch auf Joseph Chamberlains Haltung geworfen wird, der Anfang Dezember 1895 auf einem Bankett südafrikanischer Interessenten war, wo der von Jameson später ausgeführte Handstreich beim Champagner als nahe bevorstehend offen besprochen wurde. Stead ist der Ansicht, daß trotzdem der Kolonialminister von den Absichten des Dr. Jim und seines kapitalistischen Hintermannes Rhodes keine Kenntnis hatte. Er betont ebenfalls die Unschuld des britischen Hochkommissars Sir Hercules Robinson. Wie dagegen Sir John Willoughby, der militärische Heerführer der Jameson'schen Bande, dazu kam, seinen Offizieren zu sagen, daß er eine Art Autorität der britischen Regierung für den Einfall ins Transvaal habe, und einen in diesem Sinne abgesetzten Bericht ans Kriegsamt zu senden, ist nicht genügend ausgeführt. Aber selbst mit diesen Auslassungen ist die von Stead verfaßte Weihnachtschrift von gewaltigem aktuellen Interesse, für englische aber auch für deutsche Politiker.

China.

Li-hung-Tschang in Ungnade.

Wie das Berliner Tageblatt wissen will, ist der geriebene Bicelning von Peitschi, Li-hung-Tschang, beim Kaiser in Ungnade gefallen. Er soll durch eine Stelle im Staatsrat fallgestellt und unter Aussicht gebracht werden. So etwas kommt also auch in China vor?

Aus Sachsen und den Nachbargebieten

z. Reichenbach, 8. Dezember. In Reichenbach fand am Montag Gemeinderatswahl statt. Trotzdem die Beteiligung eine sehr starke war, denn von 209 stimmberechtigten anfängigen Gemeindemitgliedern stimmten bloß 54 und von den 303 unanfänglichen gaben nur 80 Personen ihre Stimmen ab, so haben die Sozialdemokraten doch 60 Stimmen auf ihre beiden Kandidaten vereinigt und somit gesiegt. Bei den Unanfänglichen wäre allerdings die Beteiligung eine stärkere gewesen, wenn die Wahlzeit nicht auf nachmittags 4 Uhr bis abends 7 Uhr angelegt gewesen wäre, denn viele Arbeiter arbeiten hier in Reichenbach und haben erst um 7 Uhr Feierabend, wodurch ein gut Teil der Wahlberechtigten sich an der Wahl nicht beteiligen konnte.

Blitzen, 8. Dezember. Die Genossen Burkhardt, Brück und Hübner wurden gestern früh verhaftet und in das Untersuchungsgesetz abgeführt. Die Genossen sollen am Sonntag abend auf einer Festlichkeit mit Sammelfesten Geld für die Ausländer in Hamburg gesammelt haben. Wie die Sächsische Arbeiterzeitung erzählt, glaubt die Staatsanwaltschaft einen Betrag in dieser Sammlung zu entdecken, was aber gänzlich ausgeschlossen ist.

Das Justizministerium hat 500 Mark Belohnung auf die Ergreifung des Mörders der Ernestine Euler in Markendorf ausgeschetzt.

Beim Rangieren auf dem hierigen Bahnhofe geriet der Wagenläufer Mittag zwischen die Puffer von zwei Wagen und wurde hierbei derart verletzt, daß alsbald der Tod eintrat.

g. Zwischen, 8. Dezember. Gestern fand in Gersdorf bei Hohenstein Gemeinderatswahl statt. Die Liste der Sozialdemokraten ging bei den Gutsbesitzern ebenso durch wie bei den Bauernsöhnen und Unanfänglichen. Es sind 6 wittliche Mitglieder und 3 Stellvertreter gewählt worden; die Unanfänglichen liegen mit fast 400 Stimmen Majorität. Die kürzlich beschlossene zweiprozentige Unanfänger leistete bei der Abstimmung gute Dienste. — Auf Kaisergrube-Gersdorf haben unsere Freunde auch trotz gewaltiger Agitation der „Königstreuen Knappen“ bei den Knappensätesten-Wahlen den Sieg davon getragen. Auf „Gundgrube“-Lugau bei den Vertreterwahlen zur Knappensätestenversammlung ebenfalls.

(Fortschreibung in der Beilage.)

Hierzu zwei Beilagen.

Parteigenossen d. Südbezirks.

Donnerstag den 10. Dezember abends 1/2 Uhr

Öffentl. Partei-Versammlung im Gambrinus, L.-Connewitz.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Wiesenthal über: Wann und wie kann der Staat Schulden machen. 2. Bericht des Vertrauensmannes und der Revisoren. 3. Neuwahl des Vertrauensmannes. [10484]

Nicht zahlreichem Ertheilen steht entgegen

Der Vertrauensmann.

Holzarbeiter!

Sonnabend den 12. Dezember abends 1/2 Uhr

Öffentl. Versammlung im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Der Schuh in Welt- und Volkswirtschaft. Referent: Herr Dr. Südelius. 2. Bericht und Neuwahl des Vertrauensmannes vom Unterstützungsverein. 3. Gewerkschaftliches. [10468] D. A.

NB. Sonntag den 13. Dezember im Coburger Hof, großer Saal für Familienabend. Anfang 1/2 Uhr.

Achtung, Former!

Sonntag den 13. Dezember vormittags 1/2 Uhr

Öffentl. Versammlung im Coburger Hof, Windmühlenstraße 11.

Tagesordnung: 1. Wie organisieren sich die Former am besten? Referent: Genosse Grenz, Leipzig. 2. Diskussion. 3. Werstellungsangelegenheiten. [10464]

NB. Kollegen, agitieren in allen Werkstätten für einen zahlreichen Besuch zu dieser Versammlung, da die Tagesordnung für die Gesamtheit von großer Bedeutung ist.

Verein für naturgemäße Gesundheitspflege

Leipzig-Kleinzschocher.

Freitag den 11. Dezember abends 1/2 Uhr öffentl. Vortrag v. Hrn. Lehrer Kirsten, Weizenfels, über: Das Fieber, seine Bedeutung u. Behandlung, im Saale d. Erholung, b. Hrn. Beckendorf. Bahnhof erwünscht. D. V. [10457]

Wurzen! Wurzen!

Sonnabend den 12. Dezember abends 1/2 Uhr [10457]

Volks-Versammlung

in Stadt Wien.

Tagesordnung: 1. Der Ausstand der Hafenarbeiter an der nordischen Waterlaut und wie stellen sich die Arbeiter hierzu? Referent: Paul Köhre, Leipzig. 2. Anträge und Mitteilungen des Vorstandes. 3. Debatte.

Zu Unbedruckt der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Arbeiter gebeten, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Friedenfels

Bestes Bayerisches Bierlokal f. alle Volksklassen.

NB. Vereinszimmer für 80 bis 80 Personen.

Restaurant Kleine Markthalle

Kurprinzstrasse 20.

Reichhaltigen Mittags- und Abendtisch zu billigen Preisen. Stamm. Biere von bekannter Güte. Gesellschaftszimmer bis 80 Personen fassen. [0811]

Mit Gruß A. Kirschky.

Es ist gut, wenn jeder praktische Ehemann seine Frau

veranlaßt, ihre sämtlichen Bedürfnisse für das Weihnachtsfest, als Backwaren, Konfekt, Christbaumkranz u. c. in der als ähnlich bekannten Marien-Drogerie von G. O. Heinrich in Blasewitz, Karl Heine-Str. 75, zu decken, damit dieselbe ihr Geld

nicht

zum Fenster hinaus wirft!

R. Ziesche, Münzgasse 10

hält seine preiswerten, Milchens- u. Baudes-

produkte bei Bedarf bestens empfohlen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Albert Südelius in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinrich in Leipzig.

Griechische Naturweine aus erster Hand à Flasche Mark 1—5.
G. A. Anagnostopoulos Markt 10, Kaufhalle.

Dursthoffsche Presshefe täglich frisch, alle anderen Badearbeiten empfiehlt [0941]

Friedrich Claus Windmühlenstr. 18, früh. Klostergasse 6.

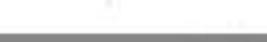
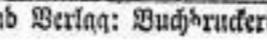
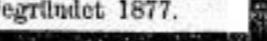
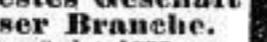
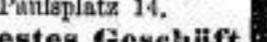
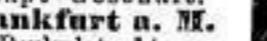
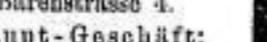
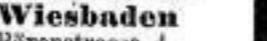
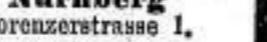
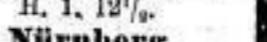
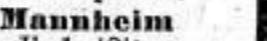
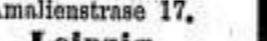
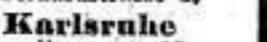
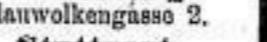
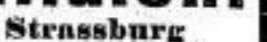
Halleschen Honigkuchen empfiehlt

J. Grzywotz Leipzig, Rautäder Steinweg 33 und gewöhnlich Wiederbeschaffungen bei Abnahme von größeren Posten auf 3 Mt. 2 Mt. Rabatt. Nichtverkäufer 1 Mt. 60 Pf. Rabatt. Gräßliche Auswahl von Christbaum-Konfett zu Fabrikpreisen.

Elsäss. Holzschnüre bester Schnüre gegen Nässe und Kälte empfiehlt G. M. Linke, Sellemeister, Peterssteinweg 13. [10292]

Vernickelungs-Anstalt von Hotelgegenständen und Massenartikeln, auch Schleifen und Polsteren. Fahrrad-Reparatur prompt und billig.

E. Germann, Leipzig, Erdmannstr. 16, Unit I, 2408. [10188]



1. Beilage zu Nr. 285 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch den 9. Dezember 1896.

Der Streik der Hafenarbeiter an der Waterkant.

Unser Hamburgischer m. Sonderberichterstatter schreibt uns vom 7. Dezember abends:

An der Börse.

Nunmehr scheint eine Wendung zum Frieden dennoch eintreten zu sollen. An der Börse, wo die meisten Besucher jetzt siebzige Leser des Hamburger Echo geworden sind, war heute das Gericht verbreitet, der Senat werde an beide Teile eine Proklamation erlassen, um Hamburgs Handel vor fernrem Schaden zu schützen und einen für beide Teile annehmbaren Frieden herbeizuführen. Das Ergebnis dieses Gerichts war die Festigung der Schiffahrtsaktien.

Zwar ist noch nicht festgestellt, ob es sich lediglich um ein Voremannsverhandlung handelt, doch ist mit Gewissheit anzunehmen, daß man die Macht der feiernden Arbeiter unterschätzt hat. War doch die einzige Hoffnung auf Beilegung des Streiks in die Enttäuschung der Massen gesetzt, die schon am zweiten Bahnhof mit leeren Taschen nach Hause gehen mußten. Welche Enttäuschung! Wie muß manchem Unternehmer ums Herz geworden sein, als er gestern aus dem Gebäude der Reichsbank Männer der Arbeit kommen sah, die unter der Last der daselbst abgeholteten Säcke mit Silbergeld zu laufen hatten. Von dem Centralstreikkomitee hieß es jetzt, „es grabe seine gehaltenen Schäfte aus!“

Eisenbahn und Eisenbahnarbeiter.

Die glänzende Widerlegung aller in die Welt hinausgeschickten Lügendetoschen ist durch die Bekanntmachung der Eisenbahndirektion zu Altona gegeben, wonach nunmehr die Annahme von Gütern nach Hamburg bis auf weiteres unterbleibt.

Es hat sich sobald vollendes Material hier selbst angekündigt, daß ein Wagenmangel sich dringend fühlbar mache und zu dem Erst-Beratungsgesetz gab. Dass der Vlnt der Streikenden dadurch wieder gehoben ist, braucht nicht erwähnt zu werden.

Und doch müssen nunmehr für die durch den Streik feiernden Menschen neue Mittel ausfindig gemacht werden, denn zu der 17000 Mann zählenden Schar der Hamburger Streikenden kommen immer mehr Massen im Inlande hinzu, die durch den jetzt eintretenden Mangel an Rohmaterial und Kohle zum Feiern gezwungen werden.

Arbeiterkreise, die seit Jahren stumm unter der Herrschaft des Kapitals gewirkt haben, lernen erkennen, welche Macht in ihren Händen liegt; und mit einer gewissen sieberhaften Spannung sieht man dem Vorgehen der Eisenbahnarbeiter entgegen, die, wenn auch sie die Arbeit niedersetzen, nunmehr auch den Eisenbahnverkehr zum Stillstehen bringen würden.

In der heute abend einberufenen Versammlung der Eisenbahnarbeiter waren 1000 Mann erschienen. Aus praktischen Gründen wurden in das Bureau ehemalige im Eisenbahndienst stehende Personen gewählt. Der aus dem Stande der Eisenbahnarbeiter hervorgegangene Referent übte eine scharfe Kritik der bestehenden Verhältnisse der Eisenbahnarbeiter. Petitionieren helle hier nichts, es müsse darüberstehen Falles das Vorgehen der Hafenarbeiter und Seeleute nachgeahmt werden, damit der Gewinn der Eisenbahnen nicht allein dem Kapitalismus gespendet, sondern zur Aufbesserung der niedrigen Arbeitslöhne verwandt werde. Es müssten die Mißstände kritisiert werden. Eine Resolution, die der Versammlung vorgelegt wurde, empfiehlt die Unterstützung der gewerkschaftlichen Organisation, um mit dieser sich eine bessere Lebenshaltung zu eringen. Hand in Hand, Schulter an Schulter sollen die Eisenbahnarbeiter mit den Industriearbeitern kämpfen.

Die Versammlung brachte reichliches Material herbei und dürfte der Anfang einer Eisenbahnarbeiterbewegung werden, die unter Umständen schnell an Ausdehnung gewinnen kann.

Die sichere Übersicht, den Zustand der Hafenarbeiter bald zum Vorteile der Arbeiter beendet zu sehen, reicht weitere Arbeitermassen aus dem Schlaf und sie können, falls ihnen kein Entgegenkommen zu teilt wird, leicht zu einer großen Arbeitsniederlegung schreiten.

Bon den Behörden.

Endlich erinnert sich auch die Behörde, daß Arbeiter, selbst wenn sie auch nur als Streikbrecher arbeiten, dennoch nicht gewaltsam von den Unternehmern zurückgeholten werden dürfen.

Bon einer strengen Kontrolle der einzelnen Betriebe durch

die Gewerbeinspektion ist auch heute noch nichts zu merken. Immer noch kommen ständig Unfälle bedenklicher Art vor. Noch kein Blatt hat es bis heute unternommen, die schweren, gegen die Kesselrevisionsbehörde in öffentlicher Versammlung gemachten Vorwürfe zu widerlegen.

Die Arbeit des Streikkomitees.

Die Zahl der zurückkehrenden Arbeiter ist auch ziemlich bedeutend, heute dampften 130 Engländer nach ihrer Heimat zurück, 27 Mecklenburger folgen morgen dem Rat der Streikenden, und bei den 300 auf dem Streikbrecherhotel Fürst Bismarck einquartierten Leuten lichten sich fortwährend die Reihen. Eine bedeutende Vermehrung der Arbeit hat das Central-Streikkomitee durch die eingelaufenen Liebesgaben erhalten, die großen Umfang annehmen. Heute wurden u. a. 1000 Pf. Wurst von einem Schläger gespendet, kleinere Mengen, wie 100 Pf. Fleisch, 50 Pf. Wurst, Kartoffeln, Brot, ja sogar die Gratisausführung von Süßes beschränkt für Kinder sind zu verzeichnen. Da die Hausskollekte einen schönen Betrag abgeworfen hat, so fordern die Unternehmer die Polizei auf zum Einschreiten, da es vorgesehen sein soll, daß ein Räuber bestohlt wurde!

Die Presse.

Die bürgerliche Presse, die den Streikenden stets von neuem vorhält, ihr teuflisches Beginnen sei für sie selbst von Schaden, da die Macht des Kapitals unvermeidlich sei, muß einer Befreiung der Hamburger Nachrichten, dem Bismarckblatt folgen, endlich eingestehen, daß um ihr Geschreibsel sich kein Mensch kümmert, „dem die Arbeiterschaft lesen ja nur das Hamburger Echo“. Könnte dieses Blatt doch konfisziert werden! Nebenall hat es seine Spione, selbst in der geheimen Sphäre des famous Arbeitgeberverbandes ist es vertreten, und beweist unwiderleglich, wie arg in der Meinung das dreimal heilige Kapital sich befindet!

Das Männchen.

Das Hamburger Echo, unser Bruderblatt, schreibt darüber: „Das sozialdemokratische Männchen ist überall; auch die heiligsten Räume des Patriotischen Hauses sind ihm zugänglich. Und was es erfahren, das teilt es uns getreulich mit; zwar ist es ein vollständiger stenographischer Bericht, den das Männchen bringen könnte; aber das wichtigste aus den strengvertraulichen Verhandlungen hat es sich gemerkt und wir sind in der Lage, es mitzuteilen, trotzdem der Arbeitgeberverband die größten Vorsichtsmassregeln traf und niemand dachte, der nicht mit einer Karte verkehrt war. Selbst zwei Senatoren, die Einlaß begehrten, ließ man nur zu, um über einen bestimmten Punkt – auf den wir noch zurückkommen werden – Auskunft zu geben. Über alle Vorsichtsmassregeln haben unser Männchen nicht am Einbringen verhindert.“

Was hat das Männchen gehört? Dass die Räder in arger Bedränngnis sind und ihrer Mehrzahl nach sich wohl zu Friedensunterhandlungen vertheilen würden, wenn nicht einzelne hartnäckige Kapitalisten fortwährend hielten. Herr Taesch, ein bekannter Großhändler, sagte, er stände zwar nach wie vor auf dem Boden, nicht zu bewilligen, aber nachdem die Herren Senatoren und auch andere sich für ein Entgegenkommen erklärt hätten, sei er erbödig, einen Schritt in dieser Richtung zu thun und durch eine Anzeige in den Hamburger Nachrichten eine Anerkennung zu geben. Auch Direktor Wallin von der Palettfahrt, erklärte, einem Entgegenkommen nicht im Wege stehen zu wollen; aber zuerst müßten die Arbeiter die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen. (1) Einer derjenigen, welche am stärksten gegen jedes Entgegenkommen sich aussprachen, war der Cigarrenfabrikant Muhle (den Hamburgerischen Tabarbeitern in Erinnerung von der Aussperrung 1890/91).

Um Sonnabend soll wieder eine Versammlung der Unternehmer abgehalten werden. Warten wir ab, was das Männchen dann sagen wird.

Vom Herrn v. Tausch und der politischen Polizei.

Über den v. Tausch schreibt das Volk: „Mit dem Kriminalkommissar v. Tausch ist eine der gefährlichsten Geiste unseres öffentlichen Lebens dingfest gemacht. Schon vor zwei Jahren hieß es in seinen Kreisen, wenn von

ihm gesprochen wurde: „Unser merkwürdigerweise noch immer in Freiheit befindlicher Kollege v. Tausch . . .“

Was weiß unser Herr Präsident? Ein hübsches geflügeltes Wort aus dem Munde Tausch! Die Frankfurter Zeitung erzählt: „Man lasse sich durch den befehlenden Titel „Kriminalkommissar“ und durch die dem Staatsbuch und dem Abrechnungsamt entnommenen Mitteilungen über die Rangordnung der politischen Polizei nicht täuschen; Herr v. Tausch ist der Leiter. Er ist so gut der Leiter und Träger dessen, was jetzt enthüllt wird, wie seiner Zeit Herr Stieber und der ja noch lebende Herr Krüger unter dem Fürsten Bismarck es gewesen sind. Das ist eine direkte Ahnenreihe; einer zeigte und unterrichtete den anderen: Stieber, Krüger und Tausch. Auch die beiden ersten haben formal natürlich Vorgesetzte gehabt. Wer spricht von diesen, wenn die Geschichte die Thaten der Aera Stieber, Krüger er wähnt? Die politische Polizei ist ein Staat im Staate, mächtiger als mancher Minister – man sieht es ja jetzt – mächtiger auch als ihre direkten und nominellen obersten Chefs. Minister gehen und kommen, die politische Polizei und ihr eigentlicher Leiter bleiben. Sie sind es ja, die im Geheimen über die höchsten Staatsinteressen“ wachen, und die es so zu machen wissen, daß man glaubt, ihr Schatzkammer und ihre rücksichtlose Energie seien notwendig, um den Staat und das, was das Heiligste und Höchste in ihm ist, vor dunklen Gefahren im Innern und noch außen zu schützen. Die Verbreitung dieses Glaubens an ihre Unentbehrlichkeit bildet einen Hauptteil des Systems der politischen Polizei und ist vor allen Dingen die Grundlage der ersten Macht und Gewalt, die auch der jetzige Prozeß wieder enthüllt hat. Es mag manchen Patrioten ein Trost sein – für andere auch nicht – daß die obersten Chefs dieser geheimen Polizei, momentan der Minister des Innern, für die schlimmsten Thaten dieses Systems nur formal, moralisch aber nicht verantwortlich sind. Sie wissen einfach nicht, was Tausch und Genossen treiben, und selbst ein ganz kluger Mann wie Herr v. Kölle erzieht erst jetzt aus diesem Prozeß gewiß zu seinem Erstaunen, wie die untergebenen Subalternen der politischen Polizei am Sturz der Exzellenz gearbeitet haben. Nur so ist es ja auch erklärbare, daß es einem Mann wie Caprivi nicht gelungen ist, die entstellende und vernichtende That zu vollbringen, die jetzt vom glücklichen Aufall unterstellt, dem Freiherrn v. Marschall gelingt. Was weiß unser Herr Präsident? – so hat der vielgenannte Kriminalkommissar einst lachend einen naiven Publizisten abgewiesen, der sich mit recht hohen Empfehlungen über die politische Polizei beim Präsidenten beschwert hatte.“

In einem anderen Blatte liest man: „Als der Verhaftete im Aufnahmezimmer des Untersuchungsgefängnisses eingeliefert wurde, war seine während des Weges über die Korridore des Gerichtsgebäudes noch mühsam bewahrte Fassung vollständig geschwunden. Er brach in Thränen (ganz wie Hammerstein und Friedmann) aus und äußerte, daß er nun, da sein guter Name, seine Stellung und weitere Karriere doch für immer dahin seien, frei von der Befreiung weg reden werde. Herr Tausch trug u. a. als er gestern morgen seine Privatwohnung verließ, einen Brillenträger, etwa 2000 Mk. wert, den er vom Kaiser von Russland erhalten hatte, ferner einen kostbaren Ring, den ihm der Prinz von Wales geschenkt hatte, und eine Summe von 220 Mk. bei sich. Wie schon oben angebietet, hatte der bis gestern noch so einflußreiche Mann einen derartigen schlimmen Ausgang der Angelegenheit nicht erwartet; aber selbst wenn er die Absicht gehabt hätte, zu entfliehen, so wäre ihm dies in den letzten Stunden vor der Gerichtsverhandlung nicht mehr möglich gewesen, da das Haus Böllowstraße 52, dessen dritte Etage er bewohnte, Sonntag während des ganzen Tages und ebenso in der Nacht von Sonntag zu Montag von Kriminalbeamten scharf bewacht wurde. Der Verhaftete hat übrigens in den letzten Monaten seine sämtlichen, sehr beträchtlichen Schulden getilgt und außerdem noch Verwandte seiner Frau unterstützt. Interessant ist aus der Lebensgeschichte Tauschs, daß er seine polizeiliche Laufbahn im Jahre 1880 im 8. Polizeirevier begonnen hat; er war es, der Professor Geßdorff, Paesch und viele andere verhaftete; er selbst hat Herrn v. Ulrich, dessen Aussagen nun seinen Sturz veranlaßten, in das Gefängnis eingeliefert.“ Und Tausch hat mit ironischem Jubelgefühl bei dem sozialistengesetzlichen Verbot der damals

Kaiser und Galiläer.

II.

Was hat nun Herr Adler aus Ibsens Klestragödie gemacht? Er mußte das weltgeschichtliche Charakterbild, in dem abgelebt von den oft wortreichen philosophischen Gesprächen, kein Zug ohne Schaden für das Ganze ausgemerzt werden kann, um reichlich zwei Drittel zu kürzen. Unbedenklich mußte der Notfall seines grausamen Amtes walten, sollten Tätsars Abbau und Kaiser Julian an einem einzigen Theaterabend als eine Tragödie in Szene gehen. Dabei durfte aber weder der Grundgedanke der Dichtung noch Julians schillernder Swittercharakter, in dem Held und Komödiant so wunderlich verschmolzen sind, verwischt und entstellt werden. Herr Adler hat die schwierige Aufgabe mit großem Geschick gelöst. Er wußte durch Streichung des überwuchernden Episodenwertes den Grundriss der Handlung plastisch herauszuarbeiten und die dramatischen Wendepunkte im Charakter Julians augenscheinlich herauszuheben. So kam es, daß namentlich der bewegte dritte Akt, in dem sich Julian, die Rolle Marc Antons spielend, von den Soldaten zum Kaiser austauschen läßt, und der vierte Akt, da der Kaiser, die heilige Brüderlinde um die Stufen und das Opernmesse in der Hand, in die Kirche stürmt und in den Gesang des Vaterunser hinein sein „Mein ist das Reich!“ donnert, eine gewaltige Wirkung erzielten. Dagegen schlug der erste Akt gar nicht ein, offenbar weil sich das Publikum in der verwirrenden Fülle von Personen und Ereignissen noch nicht zurechtfinden konnte. Und auch der fünfte Akt, in dem Herr Adler den ganzen zweiten Teil des Ibsischen Originals zusammengezogen hatte, ließ das Publikum ziemlich fühlen, wie mir scheint, nicht ohne Schuld der Regie. Vägt sich Julians Tod, der erschütternde Schluppunkt der Handlung, wirklich nicht stimmungsvoller inszenieren? Der Speerwurf hinter die Scène und der sterbende Kaiser vor dem herabgelassenen Zwischenvorhang machen einen gar zu unbefestigten Eindruck.

Doch was wollen diese kleinen Inszenierungsschüler, wie sie bei der Neuauflage mit unterlaufen, gegenüber dem Mangel an innerer Tiefe begegnen? Herr Adler versteht wohl zu meinigen und Massenzenen zu gruppieren; im übrigen aber läßt er seine Zitate spielen, wie sie gerade wollen. Oder scheint es nur so? Und ist er Herr Taeger wirklich unverbefriedig? Eine schönere schauspielerische Aufgabe als die Rolle Julians fand sich ein Darsteller gar nicht wünschen. Die vielsachen Wandlungen des edlen Jüng-

lings, sein Glaubensfeuer, seine Schönheitsbrunnenheit, sein Überzeugung, seine Eitelkeit, seine Begierde, seine Schönrednerei, sein Christenthum, sein Eigentumswissen und was der kleinen und seinen Söhnen noch mehr sein mögen, aus denen sich das prächtige Charakterbild zusammensetzt, müssen einen Künstler geradezu herausfordern, sein ganzes Charakterisierungsermögen aufzubieten, um den Absichten des Dichters gerecht zu werden. Aber Herr Taeger – das hat der Sonnabend wieder einmal gezeigt – ist eben kein Künstler. Er beschlägt drauf los, schaut sich auf seiner schönen Stimme, nimmt die üblichen schönen Stellungen ein und fragt nicht im geringsten, ob zwischen Ibsens Kaiser Julian und Schillers Marquis Posa ein kleiner Unterschied sei. Was dabei herauskommt, kann sich der Leser denken. Ja, Herr Taeger brachte es sogar fertig, den poetisch und theatralisch gleich wirk samen Schluss des vierten Aktes zu verpuschen. Das „Fret! Fret! Mein ist das Reich!“ mit dem Sultan die Kirche stürmt, kläng matt, und der große Heide, der hier machtvoll triumphieren sollte, schlägt sich vor der pfalzmodernden Klerkei und dem Altar schüchtern zu ducken.

Und wie die Hauptrolle, so die Nebenrollen. Es wäre verlorene Viebemühe, sie einzeln aufzuzählen. Unsere Schauspieler machten aus den schauspielerischen Ibsischen Charakterköpfen lautlos Schablonen. Sogar Herr Ernst Müller, der sonst so scharf zu charakterisieren versteht, wußte mit der so dankbaren Rolle des Schriftgelehrten Helebous gar nichts anzufangen. Wäre es da nicht Aufgabe unserer Regie gewesen, ratend und belehrend einzutreten? Oder meine Herr Adler wie sein Vorgänger, mit dem Aufstellen der Couetten und der Anordnung der Massenszenen, habe sich seine Aufgabe erschöpft? Das wäre Jammer schade. Denn auf diese Weise werden wir an unserem Theater niemals eine bestrebende Aufführung eines modernen Dramas zu verzehren haben.

herrhaftslustige Witwe und ein verrückter Musiker fürs Leben finden. Sie erinnert sich an einen armen Hirtenknaben, der ihr einst vor vielen Jahren im Gebirge ein rührendes Volkslied vorgehungen hat, und sieht sich ans Klavier, es zu singen. Er hört es auf der Straße, ärgert sich über das falsche Tempo, die unmusikalische Auffassung, den Mangl am Gefühl, rennt die Treppe heraus, tritt in den Salon, benimmt sich wie ein Flieg, stimmt das Klavier, zündet sich eine Zigarette an und entputzt sich als der gesuchte arme Hirtenknabe, der unterdessen zum berühmten Künstler geworden ist. Was Wunder, daß er im Handumdrehen den fadensportmann Nerville, dem die junge Witwe noch eben die Hand reichen wollte, aus dem Felde schlägt?

War es wirklich notwendig, diese altmodische, romantische Viebengeschichte, die uns wie ein Kapitel aus einem Laurenschen Roman annimmt, aus dem Leibnizbibliotheksloge zu wecken? Geschah es etwa, um Herrn Baumberger (Jules Franc) Gelegenheit zu geben, seine Kunst im Klavierspiel zu zeigen? Oder sollte uns Herr Rudolf (Bertha von Beaumont) mit ihrer Toilette entlocken? Oder war gar in unserer Zeit der Einakter-Epidemie die Direktion um einen guten Lückenbüßer verlegen?

Ein wahres Glück, daß auf die sado-imonade von Grandjean die kräftige, gesunde Hausmannslosf eines Björnstjerna Björnson folgte. Ich gestebe es offen, der nordische Philister und Moralpauler ist sonst nicht mein Mann; aber er ist ein Dichter, und das verbindet mich immer mit ihm. Die Neuvermählten sind ja auch ein echt bürgerliches Nächststück. Das vergangene Mutterkind, das den Gatten nur als angenehmes Anhängsel von Papa und Mama betrachtet, die beiden Alten, die ihre Tochter in dieser Aufführung bestärken und mit ihr zusammen über dem Haupt des unglücklichen Ehemanns den dreifachen Pantoffel schwingen, der verzweifelte Gatte, der den Eltern die Tochter entzieht und so das Leben nur verschlimmt, und die entsagende Freundin einer Romaninrent – wie behaglich schmünzelt in dem allen der beschränkte, kleinliche Geist des Spiellehrertums! Nirgends eine Weisheit. Aber die Personen selbst sind wahr gezeichnet, und so nehmen wir das harmlose Lustspiel mit Freuden hin. Zumal wenn es gut gespielt wird wie gestern. War Frau Frank (Laura) mache sich die Sache sehr leicht; sie begnügte sich, als Neuvermählten recht schön zu sein. Dagegen waren Herr Körner und Fräulein Lauterbach, die die beiden Alten spielten, ein förmliches Philister,

Kleine Chronik.

Leipzig, 9. Dezember.

Altes Theater. Man möchte weder sein denn Salomo, wollte man erraten, aus welchen geheimnisvollen Gründen das oder jenes ältere oder neuere Stück an unserem Theater neu einstudiert und aufgeführt wird. Da hat ein gewisser Grandjean frei nach Bartók und Lorin ein sogenanntes Lustspiel Am Klavier zusammengefilmt, in dem sich eine sehr sentimentale, aber besto-

von Franz Mehring geleiteten Berliner Volkszeitung mitgewirkt, ein Schubial vom Wirbel bis zur Beine.

Kohe-Schrader und Tausch. Herr v. Tausch hat auch in dem v. Kohe-Schrader Prozeß die Ermittlungen, soweit die Staatspolizei damit befaßt war, in Händen gehabt. Der im Duell mit Herrn v. Kohe gefallene Frhr. v. Schrader hat kurz vor seinem Hinscheiden eine umfangreich substantivierte Beschwerde schrift über die Amtsführung des Herrn v. Tausch in dieser Angelegenheit zu Papier gebracht. Die Abhandlung an das Königl. Polizeipräsidium ist jedoch durch den Tod des Beschwerdeführers vereitelt worden. Er war des festen Glaubens, daß v. Tausch gegen ihn vorgekommen sei, während dieser sich durch verschiedene Anerkennungen v. Schraders beleidigt fühlte. So kam es, daß nach seiner in der Eigenschaft als Zeuge vor dem Militär-Chregerichtshof abgegebenen Erklärung v. Tausch die Absicht hatte, den Frhrn. v. Schrader zum Zweikampf herauszufordern. Wie Herr v. Tausch weiter vor dem Ehrengericht erklärte, konnte er jedoch hierzu die Einwilligung seines Vorgesetzten nicht erlangen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden. 8. Dezember. In einer Parteiversammlung des 6. Reichstagswahlkreises verhinderte der Brigadier Beugfang den Bericht über die Auslassungen des Genossen Schwarz, betreffend den Untergang des Alts. Das sollte nicht zur Sache (Parteitagsbericht) gehören. Auf die eingelegte Beschwerde sind die Beschwerdeführer jetzt beschieden worden, daß die Staatsaufmannschaft ihre Beschwerde für begründet erachtet und das Erforderliche hat den Brigadier Beugfang veranlaßt.

Raum weißt hat sich die Erde über der mittels Kohlengasvergiftung freiwillig aus dem Leben geschiedenen Familie Ihsmann geschlossen, da hat die Chronik von Dresden, wie gestern bereits kurz telegraphisch mitgeteilt wurde, schon wieder ein Familien-drama ähnlicher Art zu verzeichnen. In einem Hause der Oppelstrasse wohnt seit kurzem der Osnabrücker Bergmann mit seiner aus Frau und drei Kindern (Knaben im Alter von 11, 7 und 4 Jahren) bestehenden Familie. Der Mann, ein treu-sorgender Vater und Vater, ertrank vor 14 Tagen und wurde am Sonnabend auf Betreiben des Arztes nach der Diakonissenanstalt gebracht, wobei er an hochgradige Drogenentzündung am Montag verstorben ist. Frau Bergmann, die am Montag nachmittag 4 Uhr noch in der Diakonissenanstalt bei der Leiche ihres Gatten verweilte, hat sich am Abend mit ihren Kindern eingeschlossen und gegen 10 Uhr haben anwohnende Nachbarn aus der Bergmannschen Wohnung unterdrücktes Wimmern und Stöhnen vernommen. Man hat das auf Rechnung des Schmerzes über den Verlust des Ernährers gesezt und durch Klopfen vergeblich versucht, Einlaß in die Bergmannsche Wohnung zu erhalten. Als auch am anderen Morgen auf das Klopfen niemand öffnete, so wurde bei der Polizei Anzeige erstattet, die denn auch die Wohnung sofort durch einen Schlosser öffnete. Den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Auf der Diele der Wohnstube lag Frau Bergmann mit den beiden älteren Knaben und in einem Bett der jüngste, alle vier Personen tot und mit bläulichem Schaum vor dem Munde. Der herzgeholte Arzt konstatierte Tod durch Kohlengasvergiftung und zwar muß der Tod, nach dem Leichenbefund, etwa gegen Mitternacht eingetreten sein.

Auf gräßliche Weise verunglückte gestern in der Glassfabrik von Siemens in Döhlen ein 60 Jahre alter Schieferdecker, der mit der Ausbesserung eines Daches beschäftigt war und plötzlich durchbrach. Der Unglückliche stürzte hinunter in den Arbeitsraum, in dem sich die Glasöfen befinden und fiel mit dem Kopfe in eine sogenannte Pfanne. Das Instrument fuhr ihm durch die Schläfe und auf der anderen Seite des Kopfes wieder heraus. Troch dieser entsetzlichen Verlehung trat der Tod erst nach anderthalb Stunden ein.

Der frühere Gastwirt Wolsenter in Blasewitz ist gestern aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Er war bekanntlich mit zweien seiner Gäste in Streit geraten, der den Verlust zweier Menschenleben zur Folge hatte. Es wird angenommen, daß auch die Staatsanwaltschaft zu der Überzeugung gekommen ist, daß Wolsenter in Notwehr gehandelt.

Treuen. 8. Dezember. Bei den Stadtverordnetenwahlen siegte die freisinnige Liste mit großer Mehrheit gegen die national-liberal-konservativen Gegner, die alles aufgeboten hatten, um das "freisinnige Regiment" zu stürzen. Die Gegner hatten die freisinnige Behauptung, daß das Dreiklassenwahlrecht für die Stadt geplant sei, als eine unverschämte Lüge bezeichnet. Uns interessiert bei dem ganzen Handel nur der letztere Umstand: Die Konservativen und National-liberalen

paar, und Fräulein Rudolfi sond für die Matilde die schlichten Töne warmer Innerlichkeit und bewies nur dadurch wieder auss neue, daß sie ganz das Zeug hätte, eine gute Schauspielerin zu werden, wenn sie an unserem Theater den rechten Lehrmeister finde.

Vom Berliner Theater. Aus Berlin wird uns vom 8. Dezember geschrieben: Das Theater des Westens rückt jetzt wöhentlich mit mindestens einer Premiere ins Feld. Das neuzeitliche Revoltorestück ist ein literarisches Schauspiel von Otto Franz Genrich: Zwischen Himmel und Erde. Es ist eine Dramatisierung der gleichnamigen Novelle von Otto Ludwig, die mit Recht zu den Meisterwerken unserer erzählenden Literatur gerechnet wird. Otto Ludwigs Behandlung psychologischer Probleme, die Bezeichnung der Charaktere und die Schilderung ihrer Leidenschaften von der ersten leisen Regung bis zum Losbrechen des Orkans ist von einer Tiefe und Feinheit, die schon an unsere größten modernen Seelenmaler, Dostojewski und Arne Garborg, erinnert. Hierin liegt die Stärke der Ludwigschen Erzählung und auf die Charakteristik der handelnden Personen hätte auch der Bearbeiter sein Hauptaugenmerk richten müssen. Die Anweisung dazu war von Ludwig bis in die kleinsten Details hinzu gegeben. Statt dessen hat Herr Otto Franz Genrich es vorgezogen, ein richtiges Schauer- und Spektakelstück daraus zu machen, das nur ein ganz großes stoffliches Interesse bietet, und von dem man glauben möchte, daß sein Urteil irgend ein Colportageroman gewesen sei. Wir sehen einen tyrannischen Vater, der in echt possester Art stets mit ein oder zwei Lieblingsredenarten um sich wirkt, wir sehen zwei Brüder, von denen der eine ein wahres Weltwunder von Klugheit, Fleiß und Herzengüte, der andere der leibhaftige Teufel ist. Zwischen beiden steht die Gattin des letzteren, ein Meisterwerk der Ludwigschen Charakterisierungskunst, von dem der Bearbeiter aber lediglich dazu benutzt, den Chorus in der Tragödie zu spielen. Welche Lebensschule der gute Apollonius durchmachen, in welchen inneren Kämpfen er siegen mußte, bis der edle und weise Mensch aus ihm wurde, der die dem finanziellen und moralischen Ruin geweihte Familie rettete und zum alten Glanz emporführen konnte, durch welche zu-

* Wohlseile Ausgabe (Preis 40 Pf.) in der Reclamschen Universalbibliothek (Nr. 3494/95).

hatten auch die Einführung des Dreiklassenwahlrechts für den Landtag so lange als eine Lüge bezeichnet, bis es vollendete Thalsache geworden war.

Plauen. 8. Dezember. Der Schneider Hilmer, der unter dem Verdacht, seine Frau vergiftet zu haben, in Untersuchungshaft genommen wurde, ist aus der Haft entlassen worden, da der Verdacht keine Bestätigung gefunden hat.

Riesa. 8. Dezember. Gestern früh wurde der Bahnhofsarbeiter Schmidt auf dem hiesigen Bahnhof dadurch überfahren, daß er beim Wagenanhänger mit dem Absatz in einer Weiche hängen blieb und sich nicht befreien konnte. Dem Verletzten wurde die Ferse vom Knöchel abgequetscht.

Merseburg. 8. Dezember. Der abends 7 Uhr 86 Min. von Schaffstädt hier ankommende Eisenbahnzug überfuhr am Übergange der Halleschen Straße ein Geschirr eines Rittergutes bei Zeit, das mit einer Ladung Hasen nach Neuritschen unterwegs war. Der Geschirrführer wurde am Kopfe schwer verletzt, ein zweiter Knecht war vom Wagen rechtzeitig abgesprungen und blieb unverwundet. Von den Pferden ist eins von dem Puffer der Maschine sofort gelöst, das andere schwer beschädigt worden. Das Unglück ist jedenfalls durch Unachtsamkeit des Geschirrführers herbeigeführt, da die Maschinenglocke vorschriftsmäßig geläutet hat.

Neustadt. 8. Dezember. Der Landtag genehmigte die Vorlage betr. Konvertierung der vierprozentigen Neustädter Rentenbriefe in dreieinhalfprozentige.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 9. Dezember.

Zum Hosenarbeiterauftand.

Achtung! Arbeiter, Genossen im Westen! Heute abend 1/2 Uhr findet im Saale des Felsenellers-Plagwitz eine öffentliche Arbeiterversammlung betrifft des Hosenarbeiterauftandes an der Waterkant statt. Genossen, sorgt für guten Besuch dieser Versammlung, zeigt dem Unternehmerin, daß die Leipziger Arbeiterschaft den ausländigen Hosenarbeitern ihre volle Sympathie zuwendet.

Das Gewerkschaftskartell hat während der Dauer des Hamburger Hosenarbeiterauftandes im Coburger Hof, Windmühlenstraße 11, ein ständiges Bureau eröffnet, wo alles aus dem Auftand Bezüglich, jede Wahrnehmung irgend welcher Art von Agenten des Hamburger Unternehmers während der Bureauzeit von morgens 10 Uhr bis abends 9 Uhr gemeldet werden kann.

Eine neue Anklage wegen Gotteshäisterung hat Genosse Edgar Steiger erhalten. Sie betrifft den Artikel Adam in Nr. 45 der Neuen Welt und soll zugleich mit der gestern von uns erwähnten Nazarener-Anklage am nächsten Montag vor der IV. Strafkanzlei des hiesigen Königl. Landgerichts verhandelt werden. Genosse Götter, den wir in unserer gestrigen Note erwähnten, ist übrigens wegen des Nazarener-Artikels nicht in München sondern in Nürnberg angeklagt und freigesprochen worden.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten machen heute richtig in Entzündung über die entartete politische Polizei. "Die ganze Institution der politischen Polizei, zum mindestens, soweit sie ihre Tätigkeit auf die Presse ausdehnt, ist eine Unsittelichkeit." Also ganz so wie wir es vorausgesagt. Nieder mit der politischen Polizei — es lebe die politische Polizei Konsequenz! man in Sachen der politischen Polizei von einem Bismarckblatt nicht verlangen. Aus seiner Haut kann auch ein Keppli nicht heraus.

Dr. Peters in Röthen. Die Leipziger Neuesten Nachrichten teilen mit, daß eine Kiste, die wichtige Papiere des Dr. Peters enthalten habe, gestohlen, geöffnet und ihres Inhalts beraubt worden sei.

In der besagten Kiste befand sich doch nicht das gesamte Verleidigungsmaterial des Altkanzlers?

Professor Dr. Karl Ulrich, der ausgezeichnete Nationalökonom von der hiesigen Universität, hat einen Ruf an die Universität Heidelberg für den Lehnsstuhl des verstorbenen Knesse erhalten. Professor Ulrich hat den Ruf dankend abgelehnt zur Freude aller wahren Freunde der Wissenschaft, aber zum Leidwesen gewisser braver Leipziger Bürger, denen er als Stadtverordneter unbehaglich geworden ist.

fällige Verknüpfung rein äußerlicher Umstände andererseits der Bruder Fritz zu dem ersten verhängnisvollen Schrift getrieben wurde, dessen Konsequenzen ihn allmählich in ein Gewebe von Lüg und Trug verstricken und schließlich zum Verbrecher machten: davon erfahren wir aus dem Schauspiel des Herrn Genrichs sein Strebewörthchen. Apollonius und Fritz kämpfen, wie es sich für einen guten und bösen Geist zierte, einen Kampf auf Leben und Tod, alle braugkünftigen Bürger nehmen für den ersten Partei, und nur ein gottloser Knecht, dem man die Verantwortlichkeit der Seele schon an der Parole und dem scharrenden Bungen-B anmerkt, macht mit Fritz gemeinschaftliche Sache. Die Tugend siegt, wie immer in dieser besten aller Welten, der edle Apollonius steht groß da, während die beiden Teufelsblätter — sie sind ihres Leichens Schieferdecker — vom Turme fallen, und der große Vater glaubt schließlich im Sinne aller zu sprechen, wenn er dies Ergebnis als eine gerechte Sühnung des Ewigen bezogt.

Wirklichen Menschenartikeln bietet ein holdes Stück natürlich keine Unregung. Gustav Kober, den wir dazu rechnen dürfen, bemüht sich daher vergleichsweise, um den bösen Knecht einzigermaßen plausibel zu machen. Die Herren Pittschau und Ries verfürgten dagegen den Helden und den Intriguanten offenbar durchaus im Sinne des Herrn Verfassers, den einen in bössartigen Fieselkönen, den anderen in wohlwollendem Bach.

Dr. J. S.

— Die Anrufung Gottes in konservativen Kreisen bei besonderen außfallenden Gelegenheiten wirkt, so schreibt die Berliner Volkszeitung, in ihrer Übereinstimmung charakteristisch.

v. Hammerstein schloß seine Rede bei seiner Verurteilung mit fassungslosen Phrasen, in denen er auf Gott Bezug nahm.

v. Lübeck erklärte, er habe seine Rechnung mit Gott abgeschlossen.

v. Tausch schwur bei Gott, daß er die Wahrheit gesagt habe, als er wegen bringenden Verdachtes des Weinridders verhaftet wurde. Stöcker schrieb nach der Enthaftung über den Scheiterhaufenbrief, er fühle sich seinem Gott inniger denn je verbunden.

In konservativen Kreisen scheint man sich über die Wirkung dieser Sprache auf das Publikum zu täuschen.

9. Dezember

Die nächste öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses findet Sonnabend den 12. Dezember vorm. 9 Uhr im Verhandlungssaal des amtsbaudirektorialen Dienstgebäudes statt.

Zu Mitgliedern der Disziplinar-Kammer wurden vom König ernannt: Landgerichtspräsident a. D. Geh. Justizrat Wehinger in Dresden und Oberamtsrichter a. D. Oberjustizrat Hertel in Leipzig. Letzterer, der der Kammer bereits angehört, ist auf 5 Jahre der Vorsitz übertragen worden.

Eine städtische Haushaltungsschule ist mit der 13. Volksschule und 24. Volksschule in Plagwitz verbunden. Mit Ostern nächsten Jahres soll diese Haushaltungsschule noch eine Erweiterung erfahren infolge, als der Besuch der Schule von genannten Termine auf für die oberste Mädchenklasse der Volksschule obligatorisch gemacht werden soll, während er bisher nur ein freiwilliger war. Am Besuch der Schule nehmen bis jetzt nur 14 Mädchen teil, deren Eltern aber im ganzen Kreis angehören, für die die Schule nicht errichtet worden ist. In der Schule wird Unterricht im Kochen, Nähen, Waschen und in der Behandlung der Wäsche gegeben.

Wechselschäfer. Ein hiesiger Kaufmann wurde vor einem Mann, dessen Bekanntschaft er zuläßt gemacht und der sich ihm als Mitbesitzer einer Schnellmühle ausgegeben hatte, um Dislokation dreier Wechsels über zusammen 1720 M. ersucht. Der Kaufmann, der nicht traute, behielt die Papiere zurück und zog Erklärungen ein, worauf sich denn herausstellte, daß alle drei Akte gefälscht waren. Der angebliche Schnellmühlenbesitzer, der hierauf von der Polizei festgenommen wurde, entpuppte sich als ein gänzlich mittellosen Zimmermann aus Elbersdorf, der wegen schwerer Verlunkendfertigung bereits von der Königl. Staatsanwaltschaft hier steckbrieflich gesucht wird.

Vor einiger Zeit meldete die Firma A. Stoye, Atelier für feinste Herrenmoden im Brühl, den Kontakt an, der, wie nun bekannt wird, seine Ursachen in bedenklichen Wechselschäfungen des Sohnes des Firmeninhabers hat. Oskar Stoye, der saubere Herr Sohn, der bisher als ein ehrenwerter Mann galt, ist in Untersuchungshaft genommen worden. Die Fälschungen sollen die Höhe von 80000 M. erreicht haben.

Unglücksfälle. Infolge eines Schwundanfalles beim Anzünden des Feuers verbrannte sich gestern ein 26 Jahre alter Dienstmädchen in der Wohnung ihres Dienstherrn so erheblich am Kopfe, daß man das Mädchen nach dem städtischen Krankenhaus bringen mußte. — Ebendorf wurde ein auf dem Mittelpunkt des hiesigen Hauses verbrannt, daß beim Kirchenfest so ungünstig zu Falle kam, daß es sich eine Gehirnerschütterung zog.

Schwerer Einbruch. Gestern vormittag ist in Anger-Trottendorf ein großer Diebstahl ausgeführt worden. In dem Grundstück Bernhardstraße 29 sind Diebe, wie vermutet wird, mittels Nachschlüssels in eine Wohnung eingedrungen, als die Bewohner abwesend waren. Es fanden ihnen sieben Sparschiffenbücher, sämtlich auf den Namen Hermann lautend und Beiträge von 750 bis 3000 Mark aufweisend, außerdem eine goldene Damen-Memento-Uhr und verschiedene Schmuckstücke in die Hände. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur. — Zur Nacht kam ein 19-jähriger Tischlergeselle, der den Koffer des Schlossfestslegen erbrochen und ein Portemonnaie mit 100 M. Inhalt und einen goldenen Ring entwendet hatte.

Zwei Kampfhähne. Auf der Fahrt von Eilenburg nach Leipzig gerieten am Montag abend zwei hiesige Einwohner, ein Kaufmann und ein Restaurateur, im Eisenbahncoupe in Bank und Streit, der schließlich in Thälselfkeiten ausartete. Der erste verlor hierbei seinem Gegner einen wichtigen Faustschlag mit dem Spazierstock am Kopf mehrere Verletzungen beibrachte. Da auch eine Fensterschreibe des Coups von den Streitenden zertifiziert wurde, erfolgte bei der Ankunft in Leipzig deren Ausführung nach der Polizeiwache zwecks Namensfeststellung.



Die Leipziger Handelskammer hat eine Anzahl hiesiger Industrieller für heute Mittwoch zu einer Versammlung eingeladen, in der die Frage einer umfassenden und der Industriestadt Leipzig würdigen Vertretung auf der Ausstellung nochmals eingehend erörtert werden soll.

Der Sachsischen Ingenieur- und Architekten-Verein hat in seiner 140. Hauptversammlung am 6. d. M. beschlossen, sich an der Leipziger Ausstellung zu beteiligen.

Abonnementskarten. Nach einer Bekanntmachung der Ausstellungleitung werden vom Montag den 14. d. M. ab Bestellungen auf Abonnementskarten im Verwaltungsgebäude der Ausstellung und in der Moncenerexpedition von Daube u. Co. in der Peterstraße angenommen. Eine solche Karte berechtigt die darauf bezeichnete Person während der ganzen Dauer der Ausstellung zum freien Betreten des Ausstellungspalastes und aller offiziellen Gebäude u. s. w., mit Ausnahme derjenigen Veranstaltungen, für welche ein besonderes Eintrittsgeld erhoben wird. Die Karten kosten für Herren 15 M., für Damen 10 M.

Bom Ausstellungspalast. Trotz der winterlichen Temperatur sind die Arbeiten am dem Platz fortgesetzt. Die am Bau der Industriehalle und an dem des Alpendioramas beschäftigten Zimmerleute feierten schon vor 8 Tagen das Richtfest. Der Rittersaal der Wartburg ist im Holzbau bald fertig, die Betonarbeiten für das Bassin der Röschfontäne können als vollendet gelten, der Bau der landwirtschaftlichen Halle ist begonnen und schreitet rüstig vor. Auch der massive Bau des hinter der Maschinenhalle gelegenen Kesselhauses ist schon weit gediehen. Allmählich sieht man auch von Privaten zu errichtende Gebäude, Pavillons, Kioske u. dgl. entstehen.

Großschocher. Bei der am Sonntag stattgefundenen Gemeinderatswahl siegten, trotz der eifrigsten Agitation unserer Gegner, in der dritten Klasse unsere Genossen F. G. Kürth und R. Gehr. Währte auf die Kandidaten der "Ach-Genossen" sich nur 49 Wähler vereinigt, erhielten unsere Genossen 124 bzw. 123 Stimmen. Die Arbeiterschaft von Großschocher hat dadurch wieder bewiesen, daß sie nicht gewillt ist, sich hinter ihr Wahlrecht zu lassen und gewisse schöne Worte fürbare Münze zu nehmen, sondern sie wählt die Männer, die offen und ehrlich für ihre Überzeugung eintreten. In der ersten Klasse wurden die Herren

Biedmantel und Schröder mit 8 bzw. 6 Stimmen gewählt, während in der zweiten unter Gen. K. Strähn mit 24 Stimmen dem bisherigen Vertreter Herrn G. Jahn mit 82 Stimmen unterlag. In der dritten Klasse wählten 60 Prozent, wovon auf unsere Genossen 48 Prozent fielen.

Pannendorf. Bei der gestrigen Ergänzungswahl zum Gemeinderat erhielten in der dritten Wählerklasse die vom Gemeindeverein aufgestellten Kandidaten Genossen Julius Wagner 168, Richard Bäbler 124, Gustav Krause 128 Stimmen. Die Genossen Ernst Herrn und Heinrich Ling erhielten je 48 Stimmen. Die drei erstgenannten sind gewählt.

Markranstädt. Der hiesige Stadt- und Landbote bringt in seiner Politischen Wochensau der Nr. 144 einen Artikel über den Hamburger Hafenarbeiterstreik. Lebt, wo die Blüte der gesamten Arbeiterschaft des Kontinents auf den Hafenstreik in Hamburg gerichtet sind, ist es wohl angebracht, das Geschriebel dieses Blattes etwas niedriger zu hängen. Zunächst wird geschrieben, der Streik ist eine englische Macht, den gewinnstürzende Spekulanten mit Hilfe der jüdischen "dienstwilligen Agitatoren" in Szene gesetzt haben. Es ist kaum jemals eine größere Unverschämtheit und Frechheit vorgekommen als dies neueste englische Manöver, es ist aber auch andererseits kaum irgendwo eine größere Feindseligkeit und Kurzsichtigkeit der deutschen Agitatoren und Arbeiter zu verzeichnen, als wie in diesem Falle. Der Artikel schreibt: Wenn wird geschrieben, der Streik ist wieder dem Kapitalismus die besten Wirtschaftsleistungen leistet. Die englischen sowie die belgischen und französischen Hafenarbeiter hätten sich, den Streik mitzumachen, nur der deutsche Arbeiter ist der "urteilsschlüssige Duselmeyer", der sich von seinen meistens jüdischen Agitatoren den größten Humbaum vornehmen lässt. In Frankreich und Belgien hat man die englischen Geopostel auf den Schulz gebracht und auch in Deutschland hat man so einen "englischen Palunten" abgeschoben, aber leider erst, nachdem das Unheil schon angerichtet war. Der Artikel schreibt: Wenn wird der deutsche Arbeiter einmalslug werden und den Agitatoren, deren Lebensberuf die Verhetzung ist und deren Existenz von der Verhetzung der Massen abhängt, den Laufpass geben? Unverblümter konnte der Artikelbeschreiber seinen Unmut über die jetzt so imposant zur Geltung kommende Solidarität der Arbeiterschaft wohl nicht ausdrücken. Die Markranstädtischen Arbeiter werden über den "urteilsschlüssigen Duselmeyer" quittieren und einsehen lernen, dass von einem solchen Blatte nichts für ihre Interessen, nichts für ihr Recht zu hoffen ist. Sie werden sich dem Blatte zuwenden, das ohne Furcht und mit Erfolg für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung eintritt, und das ist die Leipziger Volkszeitung.

Parteiversammlung im Pantheon.

Raum 300 Genossen und Genossinnen hatten sich gestern abend in der für den 12. und 18. Wahlkreis einberufenen Parteiversammlung eingefunden, in der das Agitationsskomitee und das Preskkomitee über ihre Tätigkeit Bericht erstatteten.

Den Bericht des Agitationsskomitees zu geben, war Genosse Grenz beauftragt. Seine Rede bezog sich aber nur zum kleineren Teile auf die ihm gestellte Aufgabe, befand vielmehr in einer Vertheidigung gegen die ihm aus Parteireihen und in der Leipziger Volkszeitung gewordene Kritik. Das Agitationsskomitee sei in seiner Tätigkeit beschränkt worden durch den Willen der organisierten Parteigenossen, mit denen es stets in Fühlung gestanden und deren Entscheidung es in allen Fragen angenommen habe. Wenn also das Komitee keine höhere agitatorische Tätigkeit entfaltet habe, so seien hieran lediglich die Parteigenossen selbst schuld. Nach der Wahlrechtsbewegung des vorigen Jahres habe ganz natürlich eine Erholung eintreten müssen. Auch sei es wohl nicht richtig, nach dieser Bewegung mit Hochdruck an die Genossen zu appellieren, für die Stadtverordnetenwahlen ins Boot zu gehen, zumal nur ein Drittel aller Mandate überhaupt errungen werden könnte. Die Parteigenossen von Zwicker seien konsequenter gewesen, indem sie beschlossen, überhaupt nicht an den Stadtverordnetenwahlen teilzunehmen. Uebrigens habe auch in diesem Jahre die Agitation nicht geruhet; er verwiese hierbei auf die Agitationstour des Genossen Lützenau.

Der Redner besprach dann die gegen ihn gerichteten "Anzettelungen" in der Leipziger Volkszeitung. Genosse Vollender habe in früheren Versammlungen oft genug Gelegenheit nehmen können, die Angriffnahme der Vorbereitungen zur Stadtverordnetenwahl anzugehen. Befremdet hätte die Betrachtung des letzten Wahlresultats ergeben müssen, die allein dem Agitationsskomitee die Schuld aufgeladen habe, statt den Ausfall auch durch andere Ursachen zu erklären. So habe zu dem ungünstigen Wahlausfall auch der Streit mit den Buchdruckern beigetragen. Die Buchdrucker, die die Leipziger Volkszeitung abstellen, hätten sich auch der Wahl enthalten. Genossen, die in den Versammlungen das große Wort führten, beteiligten sich nicht an den Flugblattverbreitungen; die literarisch thätigen Genossen sollten sich dabei wenigstens einmal sehen lassen. Redner klagte dann die Abhaltung anderer Versammlungen während der Wahlperiode und führte dann fort: Ich muss noch auf einen Fall besonders eingehen. Genosse Liedke hat im Reichstag, als der Hamburger Streik erwähnt wurde, gefragt, die Partei habe mit der Streitbewegung nichts zu tun. Aber die Partei hat mit der Streitbewegung genau so viel zu tun, wie mit der politischen Bewegung.

Zu früher schon hat das Wörterbuch Generalstreik zu Auseinandersetzungen geführt und Genosse Auer hat damals gesagt: Generalstreik ist Generalunruhe. Aber wir leben in einer Entwicklung, denn jetzt wird in der Volkszeitung dasselbe Wort gebraucht, jedoch nicht in dem Sinne von "Generalunruhe", sondern in der richtigen Bedeutung. Auch in Hamburg sind die Arbeiter sozialdemokratisch, und wenn die Arbeiter zu einem solchen Streik kommen, so soll das nun auf einmal nicht sozialdemokratisch sein!

Genossen! Es ist noch nicht alle Tage Abend, wir wissen noch nicht im State der Männer, ob die politische oder die wirtschaftliche Bewegung der Arbeit die Hauptfache ist.

Was haben denn die Arbeiter? Nichts weiter, wie Ihre Arbeitskraft, alles kann man ihnen nehmen, die Wahlrechtsverlängerung hat das beweisen; der Exekutor kann dem Arbeiter alles wegnehmen; das politische Recht haben die Gegner dem Arbeiter bereits genommen, was sie noch weiter können, das wollen wir dahingestellt sein lassen.

Und wenn nun die Arbeiter auf den Gebanken kommen: das alles könnt ihr, Gegner, uns nehmen, nur die zehn Finger könnt ihr uns nicht rauben, wenn wir euch die verweigern, dann seid ihr am Ende eures Lateins — dann ist das ein logischer Gedankengang!

Der Generalstreik, diese wirtschaftliche Bewegung, die wird noch eine ganz andere, höhere und weitere Bedeutung haben, als wie man sie seiner Zeit hingestellt hat.

Das ist meine Meinung.

Wir haben den Willen der Parteigenossen zu erforschen gesucht und danach haben wir gehandelt!

Genosse Geyer führt aus, dass der Streit bei der Wahlrechtsbewegung Versplitterung in die Reihen der Genossen tragen müsse, nicht zugeben könne er aber, dass die Wahlrechtsbewegung an sich eine Erholung zur Folge haben müsse. Nächster sei es vielmehr, dass einmal Aufgerüttelte sich viel leichter ins Feld führen lassen. Genosse Grenz habe die Stellungnahme der Zwickerer Genossen zu den vorliegenden Stadtverordnetenwahlen verdreht. Nicht die von Grenz gerührte "Konsequenz", sondern die Ausichtlosigkeit eines Wahlkampfes sei der Grund für die Beschlüsse der Zwickerer Genossen. Hätten die Leipziger Genossen, die sich bereits im Stadtverordnetenkollegium eine Vertretung errungen, Wahlteilnahme beschließen wollen, so würden sie von den Genossen

ganz Deutschlands für thöricht erklärt worden sein. Das hier erreichbare Drittel der Mandate sei noch lange nicht erreicht. Seit dies erst der Fall, so sei eine Arbeit geladen, und die steht noch darauf zu verwendende Kraft könne anderen Aufgaben gewidmet werden. Das in der Partei nicht alles so sei, wie es sein sollte, beweise die heutige schwache Verfassung. Eine Neorganisations erscheine dringend geboten. Im Süden Leipzigs sei damit der Anfang gemacht worden.

Der von Genossen Grenz erwähnte Generalstreik gehöre heutzutage nicht zur Sache. Uebrigens habe aber Genosse Liedke nicht gesagt, dass die Sozialdemokratie nichts mit dem Hamburger Streik zu thun habe, sondern er habe von der Inszenierung des Streiks gesprochen.

Die hier schwelbenden persönlichen Fragen müssten so schnell als möglich geschlichtet werden, damit baldigt die Gesamtheit der Genossen wieder geeignete Basis und neue Fortschritte unserer ganzen Bewegung verzeichnet werden können.

Genosse Vollender charakterisiert die von Genossen Grenz eingeschlagene Taktik, sieh Kind bei allen Genossen zu bleiben. Eine durchdringende Agitationsarbeit bedürfe einer einheitlichen Punkt. Das Agitationsskomitee dürfe nicht alles an sich herantreten lassen, sondern müsse selbst Vorschläge zu wirkamer Arbeit machen, wozu es vermöge des Überblicks über die gesamte Lage am Orte im Stande sein müsse. Wenn ihm Genosse Grenz vorgeworfen, dass er es unterlassen habe, seine Anregungen in öffentlicher Versammlung zu geben, so erkläre er, dass er sich bereits wenige Wochen nach dem Antrag auf eine Belebung der Agitation für die Erwerbung des Bürgerrechts gewendet habe. Nach acht Wochen langem hinzuhalten sei der Antrag abgelehnt worden, nachdem in der betreffenden Sitzung Genosse Grenz erklärt habe, dass es ihm, auch wenn er im Leipziger Stadtgebiete wohnen würde, gar nicht einfiele, wegen der "sippigen Stadtverordnetenwahlen" die sächsische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Dieser Ausspruch erscheine ihm heute verständlicher, nachdem Genosse Grenz die Wahlteilnahme für konsequenten als die Wahlbeteiligung erklärt habe. Bedauerlich sei es, dass die Leitung der Agitationsarbeit bisher in den Händen dieses Mannes ruhte.

Genosse Schoenau betont, dass die vom Genossen Grenz bestrebte Erörterung der Theorien über die wirtschaftliche Seite der Arbeiterbewegung nur darauf hinauslaufe, die Partei als politische Partei lahmzulegen. Als politische Partei habe sich die Sozialdemokratie weiter zu behaupten und dürfe nicht stillschweigen zu beispielweise im Prokla Lübeck-Lausitz bloßgestellt worden sei.

Beim Generalstreik würde von Grenz übersehen, dass der Hunger der schärfste Exekutor sei. Bei der Ausdehnung des Streiks über das ganze Land fehlten die Klassengenossen, die die erforderliche Unterstützung aufzubringen. Die Wahlrechtsbewegung in Sachsen hätte können schöne Früchte tragen. Das das nicht der Fall gewesen sei, sei nicht seine, nicht der Leipziger Schuld.

Aus der weiteren Diskussion sei nur noch erwähnt, dass Genosse Ohnsorge sich über den Ton der Volkszeitung beschwert, was vom Genossen Schoenau mit dem Urteil des Parteitages über die Volkszeitung kräftig zurückgewiesen wurde.

Bei der Neuwahl des Agitationsskomitees wurden gewählt die Genossen Lipinski mit 201 Stimmen, Jakob Stöteritz mit 197 Stimmen und Grenz mit 151 Stimmen. Ferner erhielten die Genossen Schiemann 71, Lehmann 54 und Lange 21 Stimmen. Diese drei hatten vorher eine Wahl abgelehnt.

Aus dem Bericht des Preskkomitees ist wesentlich Neues nicht zu erwähnen. Die Mitglieder des alten Preskkomitees wurden wieder gewählt und zwar die Genossen Beyer mit 182 Stimmen, Bock mit 181 Stimmen und Meissner mit 82 Stimmen. Genosse Seydel erhielt 72 Stimmen.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 9. Dezember.

Die Berufung des Buchdruckers Gaßl gegen das Urteil des Schöffengerichts, von dem er wegen Beleidigung des Buchdruckers Döblin zu einem Monat Gefängnis verurteilt war, kam heute vor der fünften Strafammer zur Verhandlung. Der Vorsitzende des Gerichtshofes erklärte bei Eintritt in die Verhandlung, dass der Gerichtshof in einer Vorberatung über die Klagesache übereinstimmend beschlossen habe, den Parteien einen Vergleich vorzuschlagen, der die Ehre des Klägers repariere, den Verklagten aber nicht demütigen dürfe. Er brachte eine zu diesem Zweck vom Verklagten abzugebende Erklärung zur Verleistung, wonach dieser feststellt, dass er nicht habe sagen wollen, dass der Kläger von der Polizei u. f. w. abhängig sei.

Noch längerer Verhandlung, worin der Vertreter des Verklagten, Rechtsanwalt Dr. Krause, darlegte, dass der Verklagte überhaupt nichts anderes habe sagen wollen, als dass der Kläger gegen die Behörden und Unternehmer zuviel Entgegenkommen zeige, denn er (Döblin) stehe auf dem Boden der sogenannten Hirsch-Dunderianer, während der Verklagte den sozialistischen Standpunkt des Klassenkampfes behaupte, kam der Vergleich in der vorgeschlagenen Fassung zu stande. Der Verklagte nahm auf Zuspruch des Gerichtshofes überdies die hinzugefügte Bedingung des Klägers an, in die Kasse des Vereins Leipziger Buchdruckergehilfen für die Arbeitslosen eine Summe von 50 M. zu zahlen.

Schöffengericht.

Leipzig, 9. Dezember.

Der Margarinefabrikant Mohr-Altena sucht seine Klagen durch Vergleich zu erledigen. Herr Mohr hatte auch gegen die Leipziger Neuesten Nachrichten Strafantrag gestellt und sollte sich deren Rechtsanwalt Richard Bühl heute vor dem Schöffengericht verantworten. Herr Bühl erschien aber nicht zum Termin und wurde auf Antrag des Vertreters Mohrs die Verhandlung vertagt. Wie der Vertreter Mohrs mitteilte, klagt er gegen über 400 Zeugaben. Er habe, so führte er aus, schon mit Herrn Bühl telefonisch verhandelt. B. habe sich zur Zahlung einer Summe und zum Abschluss eines Vergleichs bereit erklärt. Der Vorsitzende, Amtsrichter Schneider, bemerkte den Schöffen: "Man sieht gar nicht ein, warum Herr Mohr noch klagt, er könnte sich mit der Frankfurter Zeitung ruhig ausseinden, das genügt doch!" (Gemeint hat der Vorsitzende wohl die Wormser Zeitung. D. R.)

Von Nah und Fern.

Selbstmord eines Bankiers.

Berlin, 9. Dez. Der Bankier Siegmund Sternberg hat Selbstmord begangen. Man fand ihn in seinem Bureau mit durchschlittertem Halse tot auf. Mölb: finanzielle Schwierigkeiten.

Vom Wetter.

Genua, 8. Dezember. Durch eine heftige Sturmwellen stürzten einige Häuser der Ortschaft Chiavari ein. Die Eisenbahnlinie Genua-Ventimiglia ist infolge Erdrutschung bei Albisola unterbrochen. Der Verkehr wird mittels Umsteigebus aufrechterhalten. Die Verkehrsleitung darf drei Tage dauern.

Rom, 9. Dezember. Der Tiber ist ausgetreten und hat die in der Nähe befindlichen Stadtteile überschwemmt. Die Ausgrabungen

beim Pantheon stehen zum viertenmal in diesem Jahre unter Wasser.

In ganz Italien wütet seit mehreren Tagen ein furchtbare Unwetter. In Piemont schneit es. In Turin liegt der Schnee so hoch, dass der Verkehr steht, in der Umgebung der Stadt etwa $\frac{1}{2}$ Meter hoch. In Bologna und Genua gehen Wollenbrüche nieder. Zahlreiche Eisenbahnlinien sind beschädigt.

Telegraphische Depeschen.

Private Telegramme der Leipziger Volkszeitung.

m. Hamburg, 9. Dezember 11 Uhr 10 Min. vormittags.

Die Eisenbahnverwaltung hat die Güterannahme-Verweigerung wahrscheinlich auf höheren Befehl erledigungs gemacht.

Die bürgerlichen Zeitungen behaupten, der Staatskanal wäre betroffen. Das ist eine grobe Unwahrheit. Einige Abteilungen können unmöglich die Arbeit auch nur annähernd bewältigen. Das sind alles Maßnahmen, um die Arbeiter irre zu führen, was nicht gelingen wird. Die Situation ist daher unverändert. Das Tauwetter hält an.

Quittung.

Für den Hamburger Streik gingen ein:

Bis jetzt eingegangen	Mit. 1172,15
Zum Wunschen sein Geburtstag	—,75
Vom Wirt und Barbiere, Blütergarten	3,50
Die Maurer vom Bau Luthers bei Kleinjohann	6,—
Stat bei Kahler	2,—
Von Handmacher in der Inselstraße	1,50
L. St. G. Neustadt	1,25
Die Bußhähne	4,50
B. H.	1,—
Begräbnis des alten Bildhauers durch Schröder	2,81
101-Spieler bei Schröder	3,17
Von Schriftgießerei in der Riechnergasse, 101	5,50
Von Schriftgießereiarbeiter	1,—
Barth und Werner	1,—
F. S. und H. D.	1,—
A. M.	1,—
G. B.	—,50
R. W.	—,30
H. G.	—,20
G. Sp.	—,50
Tapezierer von F. A. Schilh	14,55
Notar Gothaer, Gohlis	1,—

Ge. Mit. 1226,15

Für die Hamburger Streikenden gingen beim Gewerkschaftsamt am 8. Dezember folgende Beiträge ein:

Elektricitätsarbeiter	Mit. 9,25
Note Bildhauer	2,—
Glafer durch W.	25,05
Drehöller	9,90
Metallarbeiter durch W-f.	14,—
Schneller durch Seger	31,10
Kunst- und Handels-Orden	1,—
Maurer, Fischer, Umbau	9,60
Maurer durch L.	1,55
Buchbinde durch R.	8,50
Notenstecher	100,—
Dachdecker	60,—
Kellner durch Hinke	5,15
Blasenförmearbeiter, Mölkau	27,35
Metallarbeiter Stat., Riga und Genossen	4,—
Maurer durch Th.	9,10
Former, Stöteritz	33,85
Arbeiter, Zwönitz und Umgegend, durch Pötsch	67,35
Arbeiter, Süden Leipz	

Berksammlungs-Kalender.

Mittwoch: Deffentliche Arbeiter-Berksammlung. Sessenteller zu Plagwitz. Abends halb 9 Uhr. T.O.: Der Zustand der Gasenarbeiter an der nordischen Wasserleitung.
Verein der Arbeiter der königl. Königlichen Stadtbahn. Schule Gelehrtenhaus, Kreuzstr. Abends halb 9 Uhr.
Donnerstag: Südbergstr. Feierliche Partei-Berksammlung. Sammelraum zu 2. Connewitz. Abends halb 9 Uhr. 1. Vortrag des Genossen Wiesenthal über: Was und wie kann der Staat Schulden machen? 2. Bericht des Beratungsmannes und der Revisorin. 3. Neuwahl des Beratungsmannes. Verein der Schmiede von Leipzig und Umg. Restaurant Spiel, Seelbrieger. Abends halb 9 Uhr. T.O.: 1. Vortrag über: Motorfahrtunde. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme der Beförderung. 3. Wechselseitigkeit.

Briefkasten der Redaktion.

R. W., Oststraße 8, Lindenau. Straßburg i. El. hatte bei der Volkszählung von 1890 128500 Einwohner.

Aus Kunst in Rechtsfragen.

W. A. Sie brauchen die bestreitete "Ordnung" nicht zu beachten; die jetzige Besitzerin kann nur kündigen. Wird Ihnen aber die ursprünglich ausbedingte Benutzung verweigert, also einseitig der Mietvertrag aufgehoben, so sind Sie berechtigt, sofort auszugleichen.

M. 25. G. F. Das kommt ganz auf die Umstände an, unter denen das Rad verlaufen worden ist. Es liegt Verzug vor, wenn der frühere Besitzer die Mängel gesehen, ihr Vorhandensein aber gelegnet hätte. Freilich dürfte es aber schwer fallen, jetzt noch den Nachweis zu führen, daß die Mängel schon vor 5 Wochen bestanden haben.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag:
Speiseanstalt I (Johanniskirche): Nudeln mit Kalbsfleisch.
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Alöhe u. Sauerkraut mit Pökelfleisch.

Theatervorstellungen.**Neues Thee'ster.**

Mittwoch den 9. Decbr.: 884. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot):

1. Gastspiel der Signore Gemma Bellincioni.

Der Bajazzo.

Oper in 2 Akten und einem Prolog. Dichtung und Musik von R. Leoncavallo.

Regie: Ober-Biegler Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Post.

Comödiantentruppe

Nedda, sein Sohn | Bajazzo | Hr. Merkl

Tonio, Comödiant | Colombine | * * *

Vepo, Comödiant | Tabarro | Hr. Schütz

Silvio, ein junger Bauer | Harlekin | Hr. Marlon

Ein Bauer | . . . | Hr. Hammelmann

Landsleute und Gassenbuben. | . . . | Hr. Henning

Zeit und Ort der wahren Begebenheit: Bei Montalto in Kalabrien am 15. August (Festtag) 1865.

Hierauf:

Gasset-Divertissement, arrangiert vom Ballermann J. Gollnelli.

Zum Schluss:

Sicilianische Bauernsöhre. (Cavalleria Rusticana.)

Oper in einem Aufzuge nach dem gleichnamigen Ballett des G. Verga von G. Targioni-Tozzetti u. G. Menasci. Musik von Pietro Mascagni.

Regie: Ober-Biegler Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Post.

Santuzza, eine junge Bäuerin | . . . | Hr. Kraemer

Turiddu, ein junger Bauer | . . . | Hr. Beuer

Lucrezia, seine Mutter | . . . | Hr. Schütz

Alfio, ein Fuhrmann | . . . | Hr. Toula

Lola, seine Frau | . . . | Hr. Toula

Die Handlung: Ein sicilianisches Dorf.

* * Nedda und Santuzza — Signore Gemma Bellincioni, a. G.

Noch der 1. Oper findet eine längere Pause statt.

Eintoh 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende geg. 9/10 Uhr. Erhöhte Preise.

Viller-Berlaus an der Tagesstätte von 10 (Sonnt. u. Festtag) von 10^{1/2}) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Auf- geld von 80 Pf.) von 1—3 Uhr.

Spieldau: Donnerstag: Der Widerspenstigen Bähmung. (Post- spiel.) Anfang 7 Uhr. — Freitag: Der Trompeter von Söldingen. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Der Maurer und der Schlosser. Vorher: Am Clavier. Anfang 7 Uhr.

Alttes Theater.

Mittwoch den 9. Dezember:

Kabale und Liebe.

Traverspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.

Regie: Regisseur Borcherdt.

Präsident von Walter, am Hofe eines deutschen Fürsten

Ferdinand, sein Sohn | . . . | Hr. Borcherdt

Hofmarschall von Kalb | . . . | Dr. Otto

Lady Wilford, Favoritin des Fürsten | . . . | Dr. Körner

Wurm, Haushofrat des Präsidenten | . . . | Fr. Mandl

Ein Kammerdiener des Fürsten | . . . | Dr. Thiele

Müller, Stadtmaueramt | . . . | Dr. Probst

Dessen Frau | . . . | Fr. Krause

Else, dessen Tochter | . . . | Fr. Lauterbach

Sophie, Kammerjungfer der Lady | . . . | Fr. Kubitsch

Ein Diener des Präsidenten | . . . | Fr. Kreise

Ein Diener der Lady | . . . | Dr. Schmidlede

Nach dem 3. Akt findet eine längere Pause statt.

Eintoh 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Halbe Preise.

Spieldau: Donnerstag: Waldmeister. Anfang 1/2 Uhr. —

Freitag: Die offizielle Frau. Anfang 1/2 Uhr. — Sonnabend: Zum Fest der Weihnachtsbescherung für arme Kinder. Frau Holle oder:

Goldsmarie und Peckmarie. Anfang 1/2 Uhr.

Reichsstr. 6, part. u. 1. Et.
Ecke Schuhmachergässchen

Carl Häuser

Reichsstr. 6, part. u. 1. Et.
Ecke Schuhmachergässchen.

Große Ausstellung von Weihnachtsgeschenken aller Art.

Kurz- und Galanteriewaren, Schmucksachen, Spielwaren

Angekleidete und unangekleidete Puppen in grosser Auswahl

Lederwaren, Solinger Stahlwaren, Haushaltungsgegenstände, Schreibmaterialien, Christbaumschmuck

Thee in verschiedenen Qualitäten.

Wollene, halbwollene und baumwollene Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Schürzen, Hals-, Shawl-, Kopf- und Taschentücher, Schipse, Hosenträger, Schirme, Stöcke, Handschuhe, Papierwäsche.

Kleiderstoffe, gebleichte Halbleinen, Bettzeuge, Barchente.

Sämtliche Posamenten, Schneiderartikel, Strickgarne, Bänder, Zwirne, Knöpfe.

Billigste Preise!

Eingang für Wiederverkäufer: Schuhmachergässchen.

Vereine und Wiederverkäufer erhalten besonderen Rabatt.

[10471]

Schmelzbutter

hochsinfte und feine Qualitäten.
1 Pfd. 120, 110 und 100 Pf.

Backmargarine

in Pfd. 45, 55, 65, 70 und 80 Pf.

Rosinen

große, Sultaninen, Korinthen
1 Pfd. 22, 25, 30, 45, 55, 60 Pf.
sowie alle

Backwaren

in nur besten Qualitäten zu billigen Preisen.

Wall- und Haselnüsse

größte Auswahl in Original-Sack und ausgewogen. [10470]

Otto Opel, Bäckermeister

Bayerische Strasse 11.

Dursthoffsche Presshefe

beste Stollenhefe seit 76 Jahren, aus der Dresdener Presshefen- und Kornspiritus-Fabrik, sonst J. L. Bramsch in Dresden, alle Tage frisch, empfiehlt

S.-Nähmaschinen

in all. Reich. mit am bill. Münzgasse 20.
Wendiv. Wasch. führe ich nicht. Keine
neuen Lebenleite. Große Auswahl in
gebr. Maschinen. Größte Garantie.
Teilzahlung. Reparaturen aller Art.

Als passendes

19076

Weihnachtsgeschenk!

Beste eleganter, rein wollener

schwarzer und farbiger

Kleiderstoffe

von Lit. 4.75 das Stück an.

Reiche Auswahl! Fabrikpreise!

Peterskirchhof 5, Tr. B. II.

Zum Weihnachtsfest

empfiehlt [10461]

Reim. Weizenmehl 00 1/2 Ctr. 3.50 Pf.

Fl. gem. Zucker | a Pfd. 28 Pf.

Große Rosinen | a Pfd. 35—50 Pf.

Sultanz-Rosinen | a Pfd. 40 Pf.

Korinthen | a Pfd. 30 Pf.

Citronat | a Pfd. 80 Pf.

Mandeln, süß und bitter | a Pfd. 80 Pf.

Preissche von höchster Frischkraft, sowie

alle zum Baden nötigen Gewürze, Christ-

baumblätter und dgl. Christbaumartikel

zu äußerst billigen Preisen.

E. Möckel, Wurzen.

Photograph. Atelier Bruno Riedel

Nr. 9 Rosenthalg. Nr. 9.

Nicht verlaufen!

Mk. 4.50

an

liefern 12 St. Visit. u. 1 St. Kab.-Bild.

Vergrößerung.. Kreidemauer n. j. Bildo

10 von 10 Mk. an. S.

Gruppen-Bild & Bild v. 2/4 an.

für alles nur allerbeste Aus- Sonder- führung garantiert.

E. Möckel, Wurzen.

1902

Eine Konzert-Bithar zu verlaufen

Mariannenstraße 68, 4 Tr. rechts.

1 Petroleumapp. Ausdrückeli u. Wünsch-

Tischbill. zu v. Kaiser Wilhelmstr. 15, 5. Et.

1 grohe Waschwanne billig zu ver-

Brandvorwärts 84, 3. Et. Dehnichen.

Alte Kanonenosen zu verlaufen

Stötterich, Leipziger Str. 152, I.

Ein getr. Winterüberzieher bill. zu v.

Plagwitz, Jahnstraße 25, II. links.

Hochelagte Puppenwagen verlaufen

billig Härtselstraße 5, II. rechts.

Hainstrasse 14, neben der Sanitätswache.

Goldringe! Goldringe! Goldringe!
888 geschickt gestempelt in riesiger Auswahl und schöner Ausführung von 3 Mf. an.
Charnierketten für Herren und Damen, im Tragen wie Gold, unter 3jähriger
schriftlicher Garantie von 6-12 Maf.

Amerikanische Doubleketten in diversen, reizenden Farben von 3-6 Mf.
Nickelketten über 500 Muster auf Lager von 50 Pf. bis 4 Mf.

Broschen, Ohrringe, Armbänder, Nadeln und Knöpfe,
darunter mit Simili-Diamanten, den edlen täuschen, in riesiger Auswahl.
Wer seinen Bedarf wirklich gut und billig zu **Weihnachts-Geschenken** bestellt will,
bemühe sich rechtzeitig nach.

Hainstrasse 14, neben der Sanitätswache
J. Löwenberg.
Vom 5. bis 28. Dezember gewähre **5 Prozent Rabatt** bei Vormittags-Gästen.

Die Dampf-Molkerei August Steinhäuser

Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstrasse 73/75

empfiehlt die vorzüglichsten

Molkerei-Erzeugnisse sowie Mühlen- und Landesprodukte zu billigsten Preisen.

Molkerei-Abteilung:

Hoch. süße Fasolbutter, feinste Wiener und bayerische Schmalzbutter, Kochbutter etc., beste fette Vollmilch, vorzügliche Backmilch, saure und süße Sahne, Sahnequark. [10319]

Mühlen-Abteilung:

Beste ergiebigste Stollenmehle, als: Kaiser auszug, Weizenmehl 000, Weizenmehl 00, feinsten ungarischen Kaiser auszug. Vorjährige Ware.

Größte Auswahl in allen Brotartikeln etc. etc.

Ein stets willkommenes und praktisches Weihnachts-Geschenk ist

Wäsche für Herren, Damen u. Kinder

als: Hemden, Jacken, Blusenkleider, Normalunterzüge, 4-fach reineleinen Krägen und Manschetten, Tafeldecken, Handtücher, Tischtücher, Servietten, fertige Bettwäsche, Bettdecken, Bettläden, Schlafräder, Gardinen etc. Ebenso offeriere: Handschuhe, Armativen, Hosenträger, Strampfe, Unterdrücke, Blusen, Korsette, Tricotkästen, Hausschürzen, schwarze Schürzen etc.

In allen Artikeln, welche ich führe, bietet ich eine große Auswahl und verkaufe zu hervorragend billigen Preisen.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Hermann Blumenfeld, Zeitzer Str. 2.

Ausverkauf



wegen
Verlegung meiner Lager
und Arbeitsräume.
Zu sehr öffentl. Preisen offeriere:
Journalmappen, Eckbretter,
Garderobe-, Schlüssel- u. Handtuch-
Halter, Baumwollseide, Wasch- u.
Blumenständer, Rauchtische,
Lederwaren und Schulutensilien,
Wirtschaftsgegenstände, Spielwaren etc.



Fest- und Hochzeitsgeschenke in jeder Preislage.

Ernst Enge, Grimmaischer Steinweg 3.

Pinkau & Gehler Photographisches Atelier

LEIPZIG, Turnerstrasse 11.

Aufnahmefrist Sonn- und Wochentags von 9 bis 4 Uhr.

Leipzigs grösste u. billigste Bezugsquelle!

**Robert Barth, Kurprinzstrasse 24, prt. u.
1. Et. Ecke Windmühlenstrasse.**

Grossartiger Massenartikel!
1000 Stück Naethersche Puppenwagen
von 1.50 M. an sind eingetroffen. Dieselben werden
heute u. folgende Tage zu bisher am Platze unbekannten
Preisen ausverkauft. Ferner offeriere ich grosse Posten
Kinderwagen, Kinderkrübe, Lehnsitze, Blumentische,
Reisekörbe, Hand-, Trag- u. Wäschekörbe, Papierkörbe etc.
zu wirklichen Engrospreisen.

Wandmappen, Arbeitskörbe, Spielkörbe kosten
nur noch 25 und 40 Pf. Naethers Kinderstühle M. 8.- bis M. 8.- Der
Verkauf findet ununterbrochen von früh 1/2 bis abends 10 Uhr statt.

Wandmappen, Arbeitskörbe, Spielkörbe kosten
nur noch 25 und 40 Pf. Naethers Kinderstühle M. 8.- bis M. 8.- Der
Verkauf findet ununterbrochen von früh 1/2 bis abends 10 Uhr statt.

Wilhelm Frenzel

Mechaniker

Leipzig-N., Eisenbahnstr. 40

empfiehlt zu Fabrikpreisen

Nähmaschinen



5 Jahre Garantie.

5 Jahre Garantie.

und Fahrräder

nur die besten Fabrikate.

Brummoschinen mit besten Motoren

Motorwagen aller Zubehörteile.

Reparaturwerkstätten

für Motorwagen u. Fahrräder all. Fabrikate.

Günstige Teilzahlungsbedingungen.

Unterricht und Verkauf jederzeit

ostenfrei. [10317]

5 Jahre Garantie.

5 Jahre Garantie.

Wilhelm Frenzel.

Kanonen-Ofen

sowie alle anderen Sorten

eis. Ofen, Ofenrohre,

Mofe, Rohrleitungen

empfiehlt billig

Alwin Richter

Eisenhandlung

Rennweg, Chausseestr. 11.

5 Jahre Garantie.

<p

Thilo Hühne

3 Johannisplatz 3.

Knaben-Paletots, Mäntel und Anzüge in grösster Auswahl und allen Preislagen.

Anfertigung eleganter Herrenbekleidung nach Mass

unter Bürgschaft tadellosen Sitzens zu civilen Preisen.

Bitte um gütige Beachtung meiner Schaufenster.

Herren- und Knaben-Konfektion:

Eigene Auffertigung. Kragen-Mäntel mit wollenem Futter

von 16 Mark an.

Winter-Paletots

in glatten und rauhen Stoffen, von 12 Mark an.

Buckskin-, Kammgarn- und Cheviot-Hosen

von 3 Mark an.

Winter-Juppen

von 6 Mark an.

Knaben-Kragemäntel

von 3 Mark an.

Knaben-Anzüge

zu billigen Preisen.

Beste Näharbe

Eleganter Sch.



Kragen-Mäntel
warm gefüllt
von Mark 16.— an.

Wurzener Str. 58

Part. u. 1. Etage. *

1. Etage.

Damen-Jacketts

von 4.50 Mark an.

Damen-Bademäntel

von 7 Mark an.

Damen-Capes- u. Kragen v. 4 Mr. an.

Mädchen-Winter- u. Regenmäntel

Mädchen-Jacketts, hochlegant u. billig.

Großartige Auswahl und nur die neuesten Säasons

zu unerreichbar billigen Preisen.

Größtes Special-Geschäft der Ostvorstadt.

Damen- und Kinder-Mäntel, Jacketts.

Schneidigste Façons.



Winter-Jacketts
mit Tellerkragen, von 4.50 Mark an.

Patente

besorgen u. verwerben

H. & W. Pataky

Berlin NW.,

Leisen-Strasse 25.

Sicher auf Grund ihrer

reichen Erfahrung (25000

Patentangelegenheiten

die bearbeitet schmackhaft,

gediegene Verarbeitung an.

Eigene Bureau: Hamburg,

Köln a. Rh., Frankfurt a. M.,

Breslau, Prag, Budapest.

Berufenen grosser Häuser

— Gegr. 1882 —

ca. 100 Angestellte,

Verwahrsverträge ca.

1 1/2 Millionen Mark.

Auskunft — Prospekte gratis.

Leipzig, Immobilie und St. Weg 16.

Hüte

mit Kontrollmarke

Mützen-, Filzwaren-

u. Pelzwaren-Lager

und Reparaturen

empfiehlt den werten Genossen

bislang (7880)

R. E. Dietze, Steigenbainer Str. 89.

Puppen-Sternwartenstr. 61.

Stadt C. Limburg.

Grosse Auswahl in Haus- u. Küchengeräten.
Gebr. Binder, Leipzig (Am Alten Theater)



Prack-Verleih-Institut.

Pferdelotterie.

In der Pferdelotterie,
Die in Dresden ward gezogen,
War Fortuna, wie noch nie,
Einem jungen Mann gewogen.
Denn ein seines Pferdepaar
Er gewann auf seine Nummer,
Umzusegen das in daar,
Brachte ihm nicht grohen Nummer,
Und das Erst, was er that,
War, nach Grimm'scher Strafe laufen,
Goldnen 24 Staat
Nach Bedarf dort einzulaufen.

Herbst- u. Winter-Saison 1896/97.

Herren-Anzüge, gut gearbeitet	6 1/4	8	10	12	an
Herren-Anzüge, von vorn. Herbststoffen	12	15	18	—	—
Herren-Anzüge, Prima-Winterstoff	21	25	28	—	—
Herren-Anzüge, ff. Nouveautés	30	35	40	—	—
Herren-Winterpaletots, warm gefüllt	8	13	17	—	—
Herren-Winterpaletots, Prima	20	24	27	—	—
Herren-Winterpaletots, hochmodern	30	35	45	—	—
Herren-Pelerinen-Mäntel	12	17	24	—	—
Herren-Jacketts, bauerhaft	2 1/2	4	7	—	—
Herren-Jacketts, Prima-Winterstoff	10	12	14	—	—
Herren-Hosen, sehr haltbar	1 1/2	2 1/2	4	—	—
Herren-Hosen, hochsein	6	8	14	—	—
Burschen-Anzüge, bis zu d. elegantesten	4	7	10	—	—
Burschen-Kaisermäntel, Paletots	3 1/2	7	12	—	—
Knaben-Anzüge, Paletots, Mäntel	2	5	8	—	—
Schlafröcke, Juppen, Hohenzollern-Mäntel	—	—	—	—	—
Größte, billigste und reelieste Ginausquelle.	—	—	—	—	—

Georg Simon zur

[10482]

„Goldnen 24“

1. Etage, 24 Grimmaische Straße 24, 1. Etage.

Feste Preise.

Photographie B. Goerges

Töpferplatz, an der Promenade
liegt 12 Stück Visiophotographien
von 4 Mr. 50 Pf. an.

Große Auswahl u. Bauarbeiten,
Räume, Ausstellungsräume, Clercrot, hohe Zelt,
Sonne, Möbel, 5 Bild. 1 Mr., sowie alle Sorten
pr. Vogelfutter, Amelie-futter, Mehlmäuerchen
empf. M. Kraft, Vogelfutterzub., Postf. 18.

Hallesche Honigkuchen

in bekannter Güte
auf 3 Mark 2 Mark Rabatt
bunte Ware eingeschlossen.

ff. Nürnberger Lebkuchen.

Große Auswahl. Christbaumkonfekt. Billigste Preise.

Ferd. Lederer

Bayerische Straße 12. Kolonnadenstraße 15.
Neuschönfeld: Eisenbahnstr. 68, am Marienbad. Blaßwitz: Ecke
Hochschoberstr. u. Weißenseer Str. Lindenau: Markt 8.

Groß u. Verkauf getr. Schuhwaren. Ausverkauf.
Seeburgstraße 2. Ernst Martin. Puppenwagen-Ranstädtler Strelowweg 12



Bandonions und Zithern

große Auswahl nur vorgängl. Instrumente
zu billigen Preisen. Noten u. prakt. Schulen zum Selbstlernern, Unterricht
u. Reparaturen nach 20jähr. Erfahrung
fürstlich gewissenhaft.

Großaufgekauft gebrauchte Bandonions,
Volkmarendorf, gegenüber d. Brauerei.

H. Pfundt,